

# **Wie kann die Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft als eine mögliche Bewegung der sozialen Gerechtigkeit verstanden werden?**

**Naderi Niousha**

**Eingereicht bei Frau: Kaufmann Elisabeth**

Bachelor Thesis an der Hochschule für Soziale Arbeit, Studienjahr  
2012, Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten

Eingereicht im Juli 2016 zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer  
Arbeit

## Abstract

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit dem Aufkommen der veganen Lebensweise in typischen Industrienationen und behält dabei die Schweiz im Visier.

Die zentralsten Motive der Ideologie von Veganismus werden angeleuchtet. Sowohl soziale Gerechtigkeit, wie auch soziale Bewegungen werden im gegebenen Kontext so definiert, dass schliesslich die Frage gestellt werden kann: **"Wie kann die Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft als eine mögliche Bewegung der sozialen Gerechtigkeit verstanden werden?"** In Bezug auf die Gesundheit der Menschen, der Schutz ihrer Umwelt und des globalen Hungers, bietet der Veganismus Ansätze, welche hier hinsichtlich einer Forderung nach sozialer Gerechtigkeit aufgezeigt werden sollen.

## Inhaltsverzeichnis

---

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Veganismus</b>	<b>6</b>
2.1	Definition und Geschichte	6
2.2	Örtliche Verbreitung und offizielle Zahlen	8
2.3	Ausgewählte Aspekte von Veganismus	14
2.3.1	Tierrechts-Aspekt	14
2.3.2	Menschenrechts-Aspekt	17
2.3.3	Gesundheitlicher Aspekt	20
2.3.4	Ökologischer Aspekt	24
2.3.5	Aspekt der globalen Hungerbekämpfung	27
<b>3.</b>	<b>Ausgewählte Aspekte von Gerechtigkeit</b>	<b>30</b>
3.1	Eine Theorie der Gerechtigkeit von John Rawls	30
3.2	Herleitung des Zusammenhangs zwischen sozialer Gerechtigkeit und den Motiven der Ideologie von Veganismus	36
3.3	Soziale Bewegungen	40
3.4	Herleitung zur Sozialen Arbeit	42
<b>4.</b>	<b>Beantwortung der Fragestellung und kritische Auseinandersetzung</b>	<b>41</b>
<b>4.1</b>	<b>Wie kann die Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft als eine mögliche Bewegung der sozialen Gerechtigkeit verstanden werden?</b>	<b>46</b>
4.2	Schlusswort	49
	<b>Verwendete Literatur</b>	<b>51</b>

---

## 1. Einleitung

Zur Zeit leben über 7 Milliarden Menschen auf der Erde, wobei die Zahl der Weltbevölkerung stetig wächst. Obwohl die Ressourcen des Planeten weitgehend ausgeschöpft werden, haben längst nicht alle Menschen den selben Zugang zu den Lebensgütern wie Nahrung, Kleidung und Medizin. Die Verteilung der Lebensgüter geschieht ungleich und bietet daher ungleiche Lebensbedingungen und Lebenschancen für die Menschen, je nach dem wo und wie sie leben. Es wird grob zwischen Entwicklungsländer und Industrieländer unterschieden. Während Menschen in Entwicklungsländer einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, an Hunger und den Folgen von Hunger zu sterben, sind Menschen in Industrieländer einem erhöhten Risiko ausgesetzt, an Fettleibigkeit und den Folgen von Fettleibigkeit zu sterben. Dies sei gesagt, um den Ausmass des Kontrastes der Lebensbedingungen anzudeuten.

Die Gewinnung oder Herstellung dieser Lebensgüter geschieht oftmals auf eine Art und Weise, welche die Ressourcen der Natur ausbeutet, sie mit Schadstoffen belastet und damit auch die Umwelt der Menschen und den Menschen selbst schädigt.

Ungleich ist auch der Verbrauch der natürlichen Ressourcen zwischen den Entwicklungsländern und den Industrieländern.

Die Ideologie des Veganismus ist in erster Linie mit einem gänzlichen Verzicht auf tierische Produkte verbunden. Die Motivation für eine vegane Lebensweise kann ganz unterschiedlich sein und reicht von tier-ethischen Überlegungen bis hin zu gesundheitlichen Aspekten. Der Verzicht auf tierische Produkte steht aber auch mit gerechter Verteilung von Lebensgütern, Naturschutz und Reduzierung des ökologischen Fussabdrucks in Verbindung. Die folgende Arbeit wird sich im besonderen auf diesen Teilaspekt der Ideologie und Lebensweise von Veganismus fokussieren und fortlaufend im Text hintergründig folgende Frage beantworten:

**Wie kann die Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft als eine mögliche Bewegung der sozialen Gerechtigkeit verstanden werden?**

Veganismus wird in dieser Arbeit als eine aktuelle, für die Gesellschaft in der Schweiz sichtbare Erscheinung behandelt. Allerdings werden auch Beispiele aus anderen Nationen genannt. Damit ein allgemeineres und vielseitigeres Gesamtbild entstehen kann, wird das Phänomen nicht nur auf die Schweiz beschränkt betrachtet. Ausserdem steht die Schweiz hier stellvertretend für moderne, industrielle Staaten mit stetigem

Fortschritt in den rationalisierten Vorgehensweisen in der Produktion von Gütern, insbesondere von Fleisch und Produkten, wozu die Bewirtschaftung von lebenden Tieren nötig ist. So ist auch die Erscheinung von Veganismus überall dort gegenwärtig, wo solche Produktionsverhältnisse dominieren.

In einem ersten Schritt werden in dieser Arbeit die verschiedenen Aspekte der Ideologie von Veganismus vorgestellt, ihre Erscheinung von Vegetarismus unterschieden und ihre globale Verbreitung in den verschiedenen Gesellschaftsformen aufgezeigt. Es wird dargelegt, welcher der Aspekte solidarisch sind, das Wohlergehen der Menschen fördern und einen Ansatz liefern, den unverhältnismässig hohen Verbrauch an natürlichen Ressourcen zu reduzieren und somit einen gesamtgesellschaftlichen Beitrag liefern zu können.

In einem zweiten Schritt wird dann mit Hilfe von Ansätzen aus ausgewählter Literatur ein Verständnis für soziale Gerechtigkeit erarbeitet, welches in Zusammenhang mit möglichen Auswirkungen von Veganismus und mit den aktuell vorherrschenden ungerechten Verhältnissen in der Produktion und der Verteilung von Lebensgüter steht. So wird eine Vorstellung davon sichtbar gemacht, wie Veganismus als eine soziale Bewegung von Gerechtigkeit verstanden werden könnte. Letzlich soll diese Vorstellung unter Einbezug kritischer Überlegungen dargelegt werden.

## 2. Veganismus

Das erste Kapitel befasst sich mit der Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft. Die Herkunft ihrer Ideologie, die Definition des Begriffes, die örtliche und mengenmässige Verbreitung dieser Erscheinung, ihr Hauptanliegen und die verschiedenen Motivationen zu einer solchen Lebensweise werden zusammengeführt und kurz erläutert. Dieses Kapitel soll einen groben Überblick in der Thematik verschaffen, bereits erste Aspekte beleuchten und Verständnisgrundlagen bilden, welche später für die Beantwortung der Fragestellung relevant sind.

Da "Gesellschaft" ein Begriff ist, der alltagssprachlich sehr verschiedenartig eingesetzt werden kann, soll die folgende Definition von Hans Thiersch (Thiersch 2013: 208), Professor für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik, den verschiedenartigen Gebrauch von "Gesellschaft", für die in dieser Arbeit folgenden Ausführungen eingrenzen:

"Die Gesellschaft ist - zum einen - die Gesellschaft im Horizont der Entgrenzung der Strukturen und Lebensverhältnisse, sie ist - zum anderen - die Gesellschaft im Zeichen zunehmender Rationalisierung in der Gestaltung von Arbeits- und Lebensverhältnissen, sie ist - zum dritten - die Gesellschaft von Produktions- und Kapitalinteressen in den Konzepten des Liberalismus und sie ist - zum vierten - die Gesellschaft der Aufklärung und der sich zunehmend artikulierenden und durchsetzenden Postulate der Gerechtigkeit, Demokratisierung und Menschenrechte."

Mit diesem Grundverständnis für den Begriff "Gesellschaft", soll die Erscheinung von Veganismus nun etwas genauer betrachtet werden.

### 2.1 Definition und Geschichte

Die Philosophie, für die Nahrung keine Tiere zu töten, ist bereits so alt wie die Menschheit selbst. Die ethischen Gründe, die für ein vegetarische Ernährung sprechen, sind ziemlich direkt ersichtlich. Tiere sollen kein grausames Leid durch Haltung und Schlachtung erfahren und schliesslich getötet werden, damit wir Fleisch essen können,

wenn wir auch ohne Fleisch überleben können.

Die Idee des Veganismus entstand jedoch als Reaktion auf die industriell rationalisierte Verfahrensweise mit empfindungsfähigen Lebewesen, welche als grausam erachtet wurde. Dies traf und trifft nicht nur auf die Nutztiere zur Fleischgewinnung zu, sondern auf alle Nutztiere in Massentierhaltungsfabriken,

Schon gleich zu Beginn der industriellen Milch- und Eierproduktion wurde mit festgestellt, dass die Nutztiere zur Gewinnung dieser Produkte in Massen gehalten, genauso unter den Haltungsbedingungen leiden und schlussendlich auf der Schlachtbank landen, wie die Nutztiere für die Fleischgewinnung. Schon damals waren manche Mitglieder der vegetarischen Gesellschaft mit den rationalisierten Herstellungsweisen zur Gewinnung von Produkten aus Tieren wie beispielsweise Milch nicht einverstanden. Bereits 1909 wurde von diesen diskutiert, dass die Ethik des Vegetarismus eine solche Ausbeutung nicht gestatten sollte, wozu sich aber die Vegetarische Gesellschaft letztendlich nicht zustimmend äussern wollte (vgl. Leneman 1999: 219- 221).

1944 gründete Donald Watson die erste vegane Gesellschaft (Vegan Society) als Abspaltung zur englischen vegetarischen Gesellschaft (Vegetarian Society), um die Ethik des Konsums von Milch und Eierprodukten kritisch zu diskutieren. Damit tauchte erstmals der Begriff "vegan" bzw. "Veganismus" auf, dessen Definition 1979 letztmalig aktualisiert wurde und bis heute im offiziellen Bericht der Vegan Society (The Vegan Society 2015: o.S.) übernommen wird:

In this Memorandum the word "veganism" denotes a philosophy and way of living which seeks to exclude — as far as is possible and practicable— all forms of exploitation of, and cruelty to, animals for food, clothing or any other purpose; and by extension, promotes the development and use of animal-free alternatives for the benefit of humans, animals and the environment.

Daraus folgt, Veganismus fordert die weitgehendste Vermeidung der Nutzung von sämtlichen tierischen Produkten, sei es nun Leder, Honig, Milch oder Eier und verneint nicht nur den Verzehr, sondern verneint jegliche Art von Nutzung von Tieren zu unseren Gunsten und auf Kosten der Tiere, worauf im Rahmen aller alternativ gegebenen Möglichkeiten verzichtet werden kann.

Sie beinhaltet auch die Verneinung zu Tätigkeiten wie Versuchen an Tiere zur Gewinnung von anscheinend besseren und effizienteren Produkten oder auch die Züchtung und Haltung von (Haus-) Tieren in wirtschaftlichem Interesse oder zu Unterhaltungszwecken.

Der zweite Teil der Definition sagt aus, dass die Umsetzung der Ideologie als Erweiterung vorgibt, die Entwicklung und Nutzung von tierfreien Alternativen zum Vorteil von Mensch, Tier und Umwelt zu unterstützen und zu fördern. Diese Aussage ist dahingehend interessant, weil sie über die individuelle Entscheidung des veganen Lebensstils, auch noch eine mobilisierende Komponente aufzeigt. Das heisst, sie gibt Anleitung dazu, die mit dem Veganismus verbundenen Ideen gesellschaftlich zu verbreiten.

## 2.2 Örtliche Verbreitung und offizielle Zahlen

Es stellte sich als eine Schwierigkeit heraus, amtlich statistische Zahlen und repräsentative Studien zur weltweiten, gar zur nationalen aktuellen Verbreitung von Veganismus ausfindig zu machen. Oftmals wird in solchen Veganismus unter der Rubrik von Vegetarismus zusammengefasst. Leider wurden bisher keine spezifischen Studien durchgeführt, um die Verbreitung von Veganismus als Abkopsung von Vegetarismus nach statistischen Zahlen zu beobachten. So beziehen sich die Angaben in diesem Kapitel meist aus diversen Quellen, die aus einer ausgiebigen Internetrecherche resultieren.

### Weltweit

In einer Datenerhebung der EVANA (European Vegetarian and Animal News Alliance: 2013) wird der Anteil von Vegetariern der Bevölkerung in zwanzig verschiedenen Nationen miteinander verglichen. Um eine kleine Übersicht zu verschaffen, werden im folgenden die 20 Nationen entsprechend ihrem Anteil an Vegetariern der Reihenfolge nach aufgelistet:

Indien 40%,

Taiwan 10%,

Deutschland 9%,

Israel 8.5%,

Brasilien 8%,

Italien 6,7%,

Australien, Schweiz mit je 5%,

Niederlande 4,5%,  
China, Schweden, USA, Canada, Norwegen mit je 4%,  
Vereinigtes Königreich, Österreich mit je 3%,  
und Frankreich, Spanien, Belgien, Neuseeland mit je 2%.

Es ist jedoch zu beachten, dass diese Statistik das Aufkommen von Vegetarismus aufzeigt und nicht spezifisch von Veganismus. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit unter dem Anteil von Vegetarier und Vegetarierinnen auch einige Veganer und Veganerinnen vertreten sind. Daher kann auch angenommen werden, dass diese Reihenfolge der Nationen ungefähr auch für die Verbreitung von Veganismus gilt, wenn auch der Anteil erheblich geringer ist. Weiter ist zu beachten, dass die Zahlen eine Zusammensetzung von verschiedenen Quellen und Erhebungen aus unterschiedlichen Zeiträumen sind und letztlich nur einer ungefähren Einschätzung dienen. Ähnlich wie im folgenden Beispiel der Schweiz, fehlen in den einzelnen Nationen differenzierte Ernährungserhebungen, welche das Erscheinen von Veganismus repräsentativ wiedergeben können und sind daher nur ungenau.

Es wäre interessant, den Gründen nachzugehen, warum Deutschland eine ungefähr doppelt so hohe Zahl an VegetarierInnen aufweist, wie die Schweiz während die Zahl in Spanien, Frankreich, Belgien und Neuseeland gerade mal halb so gross ist. Der hohe Anteil in Indien und Taiwan, kann durch die dortig verbreiteten Religionen erklärt werden, welche das Töten von Tieren als ethisch falsch einstufen.

Allgemein fällt auf, dass die meisten aufgeführten Nationen Industrieländer mit ähnlichen Produktionsbedingungen sind. Veganismus scheint ein Thema industrieller Nationen zu sein, in Entwicklungsländer scheint diese Thematik bisher keine grosse Relevanz zu haben. Die Vermutung liegt Nahe, dass Veganismus vor allem dort erscheint, wo Fleisch industriell hergestellt und in hohem Masse konsumiert wird, mit Ausnahme jener Nationen, welche durch die Religion schon kulturell bedingt auf tierische Produkte, insbesondere auf Fleisch verzichten.

Folgend werden einige der oben genannten Nationen etwas genauer angeschaut. Da im späteren Verlauf dieser Arbeit die wichtigsten Motivationsgründe für einen vegane Lebensweise genannt werden und dazu manchmal Beispiele aus einzelnen Nationen stammend genannt werden, soll dies helfen, eine ungefähre Einschätzung betreffend der Unterschiedlichkeiten treffen zu können.

## Schweiz

Die Datenerhebung von Evana zeigte einen 5% Gesamtanteil von Vegetarismus in der Schweiz. Bisher gemachte, vegan-spezifische Studien beschränken sich meist auf eine kleine Anzahl ausgewählter Personen oder sind in der Thematik der verschiedenen Ernährungsweisen nicht differenziert genug, um repräsentative, aktuelle und spezifische Aussagen über die Verbreitung von Veganismus in der Schweiz machen zu können. So werden jeweils lediglich ungefähre Einschätzungen gemacht, so sagt auch das Bundesamt für Gesundheit, dass über die Verbreitung von Vegetarismus (und des darin enthaltenen Veganismus) nur wenig bekannt ist (vgl. BAG 2016). Um an dieser Stelle eine konkrete Zahl zu nennen, nach einer Studie des Bundesamtes für Statistik ernähren sich im Jahr 2002 weniger als ca. 0.1% der Bevölkerung in der Schweiz vegan (vgl. Tschannen/Calmonte 2005: 22). Seither sind jedoch bereits 14 Jahre vergangen und es wird immer wieder gesagt, besonders von den Veganerinnen und Veganern selbst, dass die Zahl der Veganer gerade in den letzten 10 Jahren um ein vielfaches vergrössert hat. Die Vegane Gesellschaft Schweiz schätzt, dass der aktuelle Anteil von vegan lebenden Personen in der Schweiz gegenwärtig bei 1% liegt (vgl. Vegane Gesellschaft Schweiz 2016).

Einen Anhaltspunkt zur Verbreitung der Idee von Veganismus bietet allenfalls die Google Suchfunktion des Internets. Während im Januar 2011 nur 1,2% aller Suchanfragen in der Schweiz den Suchbegriff "vegan" enthielten, waren es im April 2016 mit einer steigenden Tendenz bereits 9.1% (vgl. Google Trends 2016).

Einen weiteren Anhaltspunkt könnten die verschiedenen Produkte als Alternative zu Fleisch, angeboten von den Grossverteilern, liefern. Die Nachfrage scheint gross zu sein. Zeitungsberichte lassen vernehmen, dass sowohl der Coop, wie auch die Migros ständig ihre Auswahl an pflanzlichen Produkten vergrössern, was auf steigende Verkaufszahlen solcher Produkte schliessen lässt (vgl. Pfister 2016: o.S.).

## USA

Zahlenmässig ist der Anteil von 4% an Vegetarismus und den darin enthaltenen Teil an Veganismus in der USA nicht auffallend. Nennenswert sind jedoch die unterschiedlichen Grössenverhältnisse in den Vereinigten Staaten und der EU Staaten, dementsprechend unterschiedlich sind auch die Grössenverhältnisse der Produktionsanlagen, die der Tierprodukterzeugung dienen. Auch flächenmässig hat die USA andere Möglichkeiten

zur Landschaftsnutzung wie die Schweiz. Die Entwicklung hin zu riesigen monopolisierten Anlagen abseits der Städte, wo tausende Tiere gehalten gemästet werden. Dies einhergehend mit der Reduktion von der extensiven Tierhaltung, wo Tiere traditionell auf Bauernhöfen, meist mit viel Auslauf gehalten werden. Die genannte Entwicklung hin zur Intensivtierhaltung ist in den Staaten noch stärker ausgeprägt als in Europa. Die vereinigte, monopolisierte Rindfleischzucht der USA entwickelte gigantische Tierhaltungsbetriebe und steht somit auf dem ersten Platz der globalen Rindfleischproduktion und auch dem Rindfleischexport. Wogegen in Europa das Rindfleisch meist nicht aus einer spezifischen Rinderzucht, sondern aus dem Überschuss an männlichen Kälbern aus der Milchproduktion stammt (Neve 2013: 36-37). Besonders im Vergleich zur Schweiz, lässt das zur Verfügung stehende Land gar nicht erst solche Grössen zu. Dennoch ist auch eine intensive Tierhaltung in einer kleineren Zahl auch in der Schweiz Realität.

In den öffentliche Medien ist immer wieder vernehmbar, es gäbe keine Tierfabriken in der Schweiz. Die VgT in der Schweiz (Verein gegen Tierfabriken) sieht das etwas anders und liefert diesbezüglich seit 25 Jahren immer wieder Dokumentationen von Beispielen an Tierfabriken in der Schweiz und sagt, dass sich in dieser Zeit an den Haltungsbedingungen kaum etwas geändert habe. Tierschutzorganisationen in der Schweiz hätten kein Klage- und Beschwerderecht, Medien wie SFR würden Dokumentationen der Missbräuche nicht ausstrahlen damit die Illusion erhalten bleibt, dass es in der Schweiz keine Tierfabriken gibt (vgl. Kessler: 2014: 26):

Vielleicht ist zur Unterscheidung der Vorgänge in den Vereinigten Staaten und Europa noch wichtig zu erwähnen, dass in der USA einige Praktiken in der Tierhaltung erlaubt sind, die in den meisten EU Staaten wegen Tierqual verboten wurden, wozu beispielsweise das Abschneiden von Schnäbeln der Hühner und den Schwänzen der Ferkel gehört ( vgl. Robbins 2001: 233).

## Indien

Als erstes ist der hohe Anteil von vegetarisch lebende Personen in Indien auffällig, der sich mit 40% um ein vielfaches über den Anteil anderer Nationen hinaus setzt. Das liegt daran, dass der Verzicht auf Fleisch ein fester Bestandteil einiger dort lebenden Kulturen ist. Dies ist nicht etwa eine neuzeitliche Erscheinung, denn die Ideologie, keine Tiere zu töten, ist in manchen dort verbreiteten Glaubensrichtungen wie beispielsweise im Hinduismus oder im Buddhismus enthalten. So kann die fleischlose Ernährungsweise in

dortigen Gebieten um Jahrtausende zurückverfolgt werden. Zwar dient das Beispiel Indien nicht, um direkte Vergleiche mit anderen Nationen zu machen und die Erscheinung von Veganismus in der hiesigen Gesellschaft zu erklären. Dennoch bietet es durch die starke Verbreitung der dortigen Ideologie keine Tiere zu töten, einzigartige Beispiele, die hier als Anhaltspunkte nennenswert sind.

Die Bishnoi, ein kleines Volk in Indien, lebt schon seit einigen Jahrhunderten vegetarisch und nahezu vegan: Obwohl die Bishnois teils Milchprodukte konsumieren, könnten sie ideologisch gesehen auch als vegan lebend bezeichnet werden, denn die Tiere die mit ihnen leben erhalten grösste Rücksicht, werden ihr Leben lang gepflegt und kommen nicht auf die Schlachtbank. Kühe, deren die Bishnois Milch abgewinnen, werden auch dann noch gefüttert, wenn sie alt sind und keine Milch mehr geben. Die Ideologie des nicht Tötens geht so weit, dass bei ihnen auch darauf geachtet wird, dass Insekten auf dem Gehweg nicht zertrampelt werden. Auch das Fällen von Bäumen ist verboten, das friedvolle Zusammenleben mit der Natur und der Schutz der Natur ist in ihrer Lebensweise zentral. So werden auch wilde Tiere werden mit Wasser versorgt und gefüttert. Jene Menschen, die es wagen, in ihrem Lebensgebiet zu jagen oder Bäume zu fällen, werden verfolgt und zur Rechenschaft gezogen. Verletzte Wildtiere werden von ihnen mit einer ähnlichen Dringlichkeit wie Menschen medizinisch versorgt. Es ist interessant, dass die Gründung dieses Volkes samt ihrer Lebensweise und Ideologie, eine Reaktion auf blutige Kriegszüge zwischen Hindus und Muslims in diesem Gebiet war. Einzig durch einen gewaltlosen und möglichst friedvollen Umgang mit allen Geschöpfen, gedachten sie die entstandene Verwüstung und das Elend der Kriege zu überstehen. Seit 500 Jahren stehen sie für ihre Lebensweise ein. Die Mitglieder dieses Volkes gelten als Indiens erste Umweltaktivisten und Umweltaktivistinnen (vgl. Gaedtke/Parameswaran 2012: o.S.).

## Deutschland

In Deutschland leben geschätzte 9% der Bevölkerung vegetarisch. Damit liegt es auf dem ersten Platz der europäischen Staaten und zeigt, verglichen mit der Schweiz, fast den doppelten Anteil auf. Durch das Mehrauftreten gibt es unter jenen Studien, welche den Vegetarismus in sich differenzieren, auch mehr Fallbeispiele von Veganismus, so lässt sich die Erscheinung von Veganismus in Deutschland etwas genauer identifizieren, als in der Schweiz. Die örtliche Nähe, die ähnliche Lebensweise und der ähnliche Stand des Fortschritts in der Industrie und in der Wirtschaft, lassen bei der der Untersuchung von Veganismus in Deutschland auch vorsichtig allgemeine Rückschlüsse auf die

Perspektiven in der Schweiz treffen.

VEBU, der Vegetarierbund Deutschland, geht 2015 von 10% vegetarisch lebenden Personen in Deutschland aus und vergleicht diese Zahl mit jener von einer Untersuchung der Gesellschaft für Konsumforschung, nach der sich in Nürnberg 1983 nur etwa 0,6 % der Bevölkerung vegetarisch ernährten. Damit sei die Verbreitung um das zehnfache gestiegen. Die Zahl der vegan lebenden Personen wir auf 1,1% geschätzt (vgl. VEBU 2015).

Der VEBU nimmt auch die Verkaufszahlen der vegetarischen Fleischersatzprodukte ins Visier und spricht von einem jährlichen Umsatzplus von rund 30% seit 2008. Vegetarische und vegane Fleisch- und Milchalternativen sowie der Bereich Frühstück mit pflanzlichen Brotaufstrichen, Müslis und Cornflakes seien 2015 in Deutschland mit 454 Millionen Euro die umsatzstärksten Warengruppen gewesen. Auch im Bereich der Kosmetik, der Kochbücher, und der veganen Angeboten in den Restaurants würden die Zahlen klar für einen veganen Trend sprechen (vgl. Christoffer/Unger o.J.).

Aus einer im Jahr 2013 von den Universitäten Göttingen und Hohenheim veröffentlichten Studie aus einer Onlinebefragung lassen sich sogar Aussagen über den Zusammenhang zwischen soziodemografischen Merkmalen und den Fleischverzehr treffen. Die nach der Studie erfolgende Einteilung in verschiedenen Ernährungsgruppen wie den "unbekümmerter Fleischesser" (wird ihren relativ hohen Fleischkonsum beibehalten, 75,1% der Probanden), den "reduktionswilligen Fleischesser" (geht von einer Verminderung ihres Fleischkonsums in der Zukunft aus, 9,5% der Probanden), den „Flexitarier“ (isst nur selten, nur ausgewählt oder sehr wenig Fleisch 11,6% der Probanden) und den "Vegetarier" (isst niemals Fleisch, 3,7% der Probanden, darunter auch 3 Veganer) zeigen in sich Auffälligkeiten. In den Gruppen Flexitarier und Vegetarier zeigen Frauen einen deutlich höheren Anteil (72,1% bzw. 61,4%), während in den Gruppen unbekümmerter und reduktionswilliger Fleischesser der Anteil an Männer leicht überwiegt (54,3% bzw. 54,5%). Bezüglich des Haushaltseinkommens und der Ernährungsweise wird festgestellt, dass in der Gruppe der reduktionswilligen Fleischessern die höheren Einkommensschichten etwas stärker vertreten sind. Die Gruppe der Vegetarier zeige durchschnittlich den höchsten Bildungsstand auf, die Gruppe der unbekümmerten Fleischesser den niedrigsten (vgl. Cordts/Spiller/Nitzko/Grethe/ Duman 2013: o.S.). Die Zahlen und Rückschlüsse aus dieser Befragung sollten jedoch mit Vorsicht behandelt werden, denn auch wenn ein Quota- Sampling bei der Auswahl der Probanden stattgefunden hat, 1174 Befragte

können kaum auf genauer Weise repräsentativ für ganz Deutschland mit einer Bevölkerung von ca. 80 Millionen Menschen (Stand 2013) sein.

Als abschliessende Bemerkung dieses Unterkapitels soll nochmals festgehalten werden, dass die zahlenmässige Verfolgung von der Verbreitung von Veganismus gegenwärtig nicht ausreichend durchgeführt wird, da es an solchen Zahlen fehlt. Die Beantwortung der Frage, wie viele Veganer und Veganerinnen es genau gibt, fällt somit unbefriedigend aus. Es ist jedoch klar ersichtlich, dass es verhältnismässig immer noch eine kleine Gruppe von Personen ist, welche aber in den letzten 20 Jahren stark gewachsen ist.

## **2.3 Ausgewählte Aspekte von Veganismus**

Im nächsten Unterkapitel werden einige verschiedenen Gründe beleuchtet, welche Menschen dazu bewegen, ein veganes Leben zu führen. Obwohl die Facette breit ist und die Gründe und Motive sehr vielseitig und manchmal auch einzigartig sind, beschränkt sich die Auswahl auf jene Aspekte, die in Verbindung zu den Begriffen in der Fragestellung gebracht werden können. Dennoch, die genannten Aspekte sind in der Ideologie des Veganismus zentral, trotz aller Verschiedenartigkeit der Zugänge zu einem veganen Leben.

### **2.3.1 Tierrechts-Aspekt**

Die meisten Menschen, die den Begriff oder die Erscheinung Veganismus kennen, verbinden ihn zusammenhängend mit einer ausserordentlichen Liebe zu Tieren und einer sehr radikalen Umsetzung der Überzeugung, dass es nicht richtig ist, Tiere für den eigenen Nutzen zu töten. Das Hauptmotiv scheint klar; Tiere sind empfindungsfähige Wesen, die wie wir Schmerz empfinden und den Tod fürchten. Die Idee von einer rein pflanzlichen Ernährung namens "vegane Ernährung" ist im Volk (beispielsweise schweizerisches Volk) bereits breit bekannt und so können die meisten hier Veganismus von Vegetarismus unterscheiden. Das genaue Motiv bleibt jedoch noch oftmals schleierhaft. Warum auf Eier und Milchprodukte verzichten, wenn doch dazu keine Tiere getötet werden müssen? Wie schon damals Donald Watson feststellte, sind in den industriell rationalisierten Vorgängen mit Lebewesen wie beispielsweise in der

Milchindustrie, immer strukturell integrierte Tötungsvorgänge enthalten. Es geht gar nicht anders. Eine Kuh muss trächtig sein, um Milch geben zu können, und das geborene Kalb, wenn männlich, wird zwangsläufig getötet, da er für die Milchindustrie keinen Nutzen hat. Ist es weiblich, wird es zu einer Sie und damit auch zu einer Milchkuh. Weiterhin ist bekannt, dass Milchkühe, sobald sie die nicht von ihnen erwartete Durchschnittshöchstleistung abgeben, auf die Schlachtbank kommen. Zu diesem Zeitpunkt ist ihr Körper trotz relativ jungem Alter vom ständigen trächtig sein und Milch abpumpen schon völlig verbraucht. So sehr, dass ihr Fleisch meist nicht einmal mehr für den menschlichen Verzehr in Frage kommt. Ein schönes Stück Steak wird das jedenfalls kaum. Ähnlich verläuft es sich mit den Legehennen in den industriellen Eierproduktionen. Auch diese werden zum Abfallprodukt, lassen sie mit der Leistung nach. Früher wurde ihr sehniges Fleisch und die Knochen allenfalls in einer Brühe aufgekocht, das altbekannte Suppenhuhn. Heute werden Abfallprodukte aus Schlachthöfen unter der Kategorie "Nebenprodukte" gehäckselt, gekocht und gepresst um tierische Fette und Proteine zu gewinnen, welche ausserhalb der Ernährung der Menschen angewendet werden (vgl. UBA 2013). Auch bei den Legehennen muss die Nachkommenschaft profitabel sein, um nicht getötet zu werden. Aus den geschlüpften Eier der Legehennenzucht werden die männlichen Küken aussortiert und in Massen getötet. Sie lohnen sich nicht einmal zur Aufzucht, um ihr Fleisch zu gewinnen, da es sich um eine speziell für die Eierindustrie gezüchtete Hühnergattung handelt und die Henne daher besonders viele Eier in kürzester Zeit legen kann, jedoch nicht besonders viel Fleischmasse in kürzester Zeit anlegt. Der Hahn dieser gezüchteten Gattung ist daher nicht genügend profitabel, da er nicht in kürzester Zeit unnatürlich viel an Fleischmasse zulegt, so wie es der Standard der Hühnerzucht zur Fleischgewinnung voraussetzt.

Auch die Haltungsbedingungen von Nutztieren steht längst nicht mehr im Zentrum, wenn es um eine Profitmaximierung für ein industrielles Gewerbe geht. Da müssen so viele Tiere wie möglich mit so wenig Aufwand wie möglich, so viel Gewinn wie möglich einbringen. Es werden also so viele Tiere wie möglich auf engstem Raum gehalten, wie es möglich ist, ohne dass ein zu grosser Verlust entsteht. Verlust bedeutet hier, dass Tiere unter den Strapazen einer Massentierhaltung verenden können, bevor sie einen Gewinn einbringen. Ein Verlust von 10% scheint immer noch gewinnbringend zu sein, denn erst ab ca. 10% ist der Verlust genügend, um etwas an den Haltungsbedingungen zu verändern (mehr Raum, mehr Bewegung, soziales Verhalten wird mehr berücksichtigt). Ein düsteres Leben für die Tiere, Bilder und Filmaufnahmen aus der Intensivtierhaltung wirken auf die meisten Menschen abtossend. Bei der Frage nach der

ethischen Vertretbarkeit, geht es also nicht nur um die Frage der Tötung, sondern auch um die Art und Weise der Haltung der Tiere. Da es für Veganer und Veganerinnen verwerflich ist, Tiere für den eigenen Nutzen auf engem Raum gefangen zu halten, besuchen sie auch keine Zoos oder Zirkusse, so wird auch die Züchtung und Haltung von Nutztieren als Unrecht betrachtet. Sämtlichen Tieren wird im Veganismus also ihr eigenes Recht auf ein unversehrtes Leben zugesprochen. Die Ideologie lässt keine Unterschiede zwischen Menschen und Tieren zu, welche den Menschen das Recht geben, sich über das Recht der Tiere zu leben hinwegzusetzen. Dies ist mit unserer gegenwärtigen Umgangsart mit Tieren im allgemeinen, abgesehen von geliebten Haustieren, kaum zu vereinen. Tiere sind gesetzmässig keine Personen, schon gar keine Rechtspersonen. Das Geschäft mit Nutztieren sichert die Existenz von vielen Menschen und ist tief in unserer Gesellschaft verwurzelt.

Interessant sind hier die Umkehrschlüsse der Sozialpsychologin Melanie Joy, welche die Erscheinung des Fleischessens in unserer Gesellschaft untersucht hat. Sie hinterfragt, wie es möglich ist, dass wir manche Tierarten essen und mit anderen Tierarten kuscheln und es für die meisten von uns unmöglich wäre, die Plätze dieser zwei gegensätzlichen Beziehungsarten zu tauschen. Sie geht davon aus, dass genau so wie ein gewisses Glaubenssystem dafür nötig ist, das Fleischessen zu verwerfen und nur noch auf pflanzliche Produkte zurückzugreifen, dass ebenso ein gewisses Glaubenssystem dafür nötig ist, das Fleischessen bestimmter, auserwählter Gattungen als richtig zu erachten. Diese Überzeugung werde erlernt, sei also nicht angeboren und würde in Widerspruch mit den meisten anderen Werten liegen, welche von diversen Kulturen der Menschheit vermittelt werden, da sie gewalttätig seien. Die physische Gewalt würde aber für unsere Augen unsichtbar bleiben. Mit "unsichtbar" ist gemeint, dass wir bei beispielsweise der Schlachtung eines Tieres im Normalfall weder dabei sind, noch mitbekommen, wo und wie es passiert. Sie behauptet, dass wir empathische Wesen sind, die zu Mitgefühl mit Tieren neigen, da wir dies meist irgendwann in unserer Kindheit gelernt haben. Das Glaubenssystem, welches es für das einzelne konsumierende Individuum möglich macht auszublenden, welcher Gewaltakt dazu nötig ist um, ein Stück Fleisch zu produzieren, nennt sie "Karnismus" (vgl. Joy 2013: 30-38).

An dieser Stelle lassen sich statistisch genaue Zahlen nennen, die das Ausmass verdeutlichen. Wie viele Tiere werden eigentlich geschlachtet? In der Schweiz waren es im Jahr 2014 genau 68'404'737 Tiere` (vgl. Proviande 2014: 53). Um sich das besser vorstellen zu können, herunter gerechnet auf eine Sekunde sind dies sind abgerundet 2 geschlachtete Tiere pro vergehende Sekunde. Die für diese Statistik berücksichtigten

Schlachtprodukte sind Stiere, Rinder, Ochsen, Kühe, Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel, Kaninchen und Wild.

Zur Berechnung, wieviele Tiere pro Sekunde weltweit geschlachtet werden, dient eine Statistik aus dem Fleischatlas, Fische und Meerestiere sind auch in dieser Statistik nicht enthalten und sie ist aus dem Jahr 2011, die Zahlen dürften heute also etwas höher sein. Nach dieser Statistik wurden im genannten Jahr weltweit 64`880`000`000 Tiere (Büffel, Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine, Hühner, Enten, Truthähne, Gänse und Perlhühner) geschlachtet (vgl. Fleischatlas 2014: 19). Dies sind nun abgerundete 2057 Tiere pro vergehende Sekunde. Während dieser Textabschnitt gelesen wurde, vergingen wahrscheinlich so ca. 30 Sekunden, alleine in dieser Zeit wurden also 61`710 Tiere geschlachtet. Wenn Fische und andere Meerestiere dazu gerechnet würden, wäre die Zahl vermutlich um einiges höher. Aus diesen enorm hohen Zahlen lässt sich schliessen, dass das Gewerbe mit der Nutztierhaltung für Fleisch und andere tierische Produkte riesig sein muss.

### **2.3.2 Menschenrechts-Aspekt**

Wie wird das Recht auf Leben der Tiere, bzw. die Verletzung dieses Rechts, argumentativ in Verbindung zu Menschenrechten gebracht?

Zunächst einmal kann hier ganz simpel gesagt werden, wer den Tieren das selbige Recht auf ein unversehrtes Leben zuspricht wie den Menschen, der oder diejenige wird vermutlich jede Verletzung dieses Rechts an einem Tier gleichgesetzt wie eine Verletzung seiner eigenen Gattung Mensch wahrnehmen. Aus dieser Perspektive betrachtet, wäre das Erschaffen und gar Umsetzen von Tierrechten eine noch konsequentere Umsetzung von Menschenrechten. Dies ist jedoch sehr philosophisch und für unser alltägliches Verständnis etwas zu weit hergeholt, um eine klare und sichtbare Verbindung zwischen Tierrechten und Menschenrechten herzustellen.

An dieser Stelle soll noch einmal auf Melanie Joy und auf den Begriff Karnismus zurück gegriffen werden. Sie spricht davon, dass Karnismus eine gewalttätige Ideologie ist, welche sich flächendeckend aufbaut, damit die Fleischindustrie ihre derzeitigen Gewinnmargen halten kann. Sie sei so gewalttätig, dass kaum einer bereit sei, ein Zeuge dieser Gewalt zu werden, da wir es hassen würden, die Qual der Tiere zu sehen und mitzerleben. Ganz gleich ob wir bekennende Tierfreunde seien oder nicht, die meisten von uns würden instinktiv mit anderen empfindungsfähigen Wesen mitfühlen (vgl. Joy

2013: 36).

Sie spricht von einer unsichtbaren Gewalt, da sie meist ausserhalb unserer Wahrnehmung geschieht, wenn wir beispielsweise ein Stück eingeschweisstes Fleisch kaufen, was in keiner direkten Verbindung zum lebenden Tier steht. Wir würden jährlich Milliarden von Tieren züchten, aufziehen und töten, die meisten von uns würden aber nie einen Abschnitt dieses Prozesses zu sehen kriegen (vgl. ebd.: 38).

Sie nennt zwei Arten von Opfer dieser Gewalt, das eine Opfer seien die Tiere, dass andere Opfer wären wir, die Menschen, als Arbeiter in Tier- und Fleischfabriken, als Anwohner umweltbelastender Massentierhaltungsanlagen, als Fleischkonsumenten und als Steuerzahler. Zusammenfassend nennt sie es die "Kollateralschäden" des Karnismus. Diesen würden wir mit unserer Gesundheit, unserer Umwelt und unseren Steuern bezahlen (vgl. ebd: 83-84).

Zum einen geht sie also davon aus, das der häufige Verzehr von Fleisch für Menschen schädlich ist und dass dessen Produktion die Umwelt belastet. Auf diese beiden Punkte wird jeweils einzeln in den nächsten zwei Unterkapitel eingegangen. Zum anderen nennt sie aber auch ein ganz direktes Beispiel, die Arbeiter in Tier- und Fleischfabriken. Was ist damit genauer gemeint?

Schlachtarbeiter würden eine hohe psychische Belastung tragen. Gewalt wäre für die meisten Menschen nur bis zu einem gewissen Mass erträglich, ohne davon traumatisiert zu werden. Traumatisierte Arbeiter würden sowohl gegenüber Tieren wie auch Menschen zunehmend gewalttätig werden. Um ihren Stress zu betäuben, würden sie oft ein Suchtverhalten entwickeln (vgl. ebd. 95).

Daneben seien auch die körperlichen Belastungen gross. Die Arbeiter würden fast den ganzen Tag in engen, vollen Fabrikhallen verbringen und dort auf einem Boden stehen oder gehen, der oft mit Blut und Fett überschwemmt sei. Zusätzlich seien sie durch das hohe Tempo der Schlacht und Zerlegungsbänder ständig einem hohen Risiko von grossen Verletzungen ausgesetzt. (vgl. ebd.: 84, 91-93).

Auch Mitarbeiter von Massentierhaltungsbetrieben würden sich ständig auf Extremen bewegen und giftige Gase einatmen, was die Atemwege beschädigen und zu Erkrankungen von Fortpflanzungsstörungen, Nervenschäden bis hin zum Koma führen kann (vgl. ebd.: 84).

Die in Vereinigten Staaten lebende Melanie Joy referiert dabei hauptsächlich über Schlachthanlagen der USA. Die dortigen Produktionsanlagen der Fleischindustrie sind im Verhältnis zu den hiesigen (auch flächenmässig) gigantisch gross, die genannten Risiken in vielen Anlagen also viel höher wie hier, beispielsweise in der Schweiz. Daher soll damit kein direkter Vergleich zu den Arbeitsbedingungen in Schlachthanlagen hier

gezogen werden. Ihre Beiträge sind für die Beantwortung der Fragestellung nennenswert, weil damit ein erster direkter Bezug zwischen dem Fleischkonsum und der Verletzung von Menschenrechten geschaffen wird, indem die durch die rationalisierte, immer schneller werdende Industrie erzeugte Arbeitsbedingungen von manchen Schlachtfabriken der Vereinigten Staaten kritisiert werden.

Noch ein kurzer Anhaltspunkt bevor es mit dem nächsten Unterkapitel weiter geht. Um hier die Abstraktion des Begriffes "Menschenrechte" möglichst zu minimieren, werden nun einige Artikel aus den Allgemeinen Erklärungen der Menschenrechte (AEMR: 1948) aufgezählt, die in Zusammenhang der oben genannten, zu kritisierenden Arbeitsbedingungen in industriell geführten Schlachtanlagen gestellt werden könnten:

- Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

- Artikel 7

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung, die gegen diese Erklärung verstößt, und gegen jede Aufhetzung zu einer derartigen Diskriminierung.

- Artikel 23

1. Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.

2. Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

3. Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmaßnahmen.

- Artikel 24

Jeder hat das Recht auf Erholung und Freizeit und insbesondere auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und regelmäßigen bezahlten Urlaub.

- Artikel 25

1. Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen gewährleistet sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

### 2.3.3 Gesundheitlicher Aspekt

Von den Anhängerinnen und Anhänger der veganen Lebensweise wird immer wieder behauptet, dass die vegane Ernährungsweise die gesündeste sei. Fleisch essende Personen und auch manche vegetarisch essende Personen hingegen behaupten, dass durch die rein pflanzliche Ernährung zu wenig nötige Nährstoffe aufgenommen werden und dass sie daher ungesund sei. In dieser Arbeit wird von der Grundannahme ausgegangen, dass eine rein pflanzliche Ernährungsweise durchaus genügend Nährstoffe liefern kann und dass sie daher zumindest gesund sein kann. Wie bei jeder anderen Ernährungsform ist aber ein bestimmtes Wissen über Nahrungsmittel nötig, um eine einseitige oder unausgewogene Ernährung zu verhindern. Da die rein pflanzliche Ernährungsform eine in den letzten Jahren stärker aufkommende Erscheinung ist und nur von einer kleinen Minderheit der Bevölkerung vertreten wird, steht sie unter Beweiszwang. Dem kommt sie einerseits durch Bezug auf Ernährungsstudien stets nach, andererseits nimmt sie auch Bezug auf Studien, die beweisen sollen, dass eine vegane Ernährung gesünder sei, als eine mit Fleisch, gar eine vegetarische Ernährung. Gegenwärtig besteht Aussage gegen Aussage, es lassen sich sowohl auf der einen Seite, wie auch auf der anderen Seite Bezüge schaffen. Zudem sind Ernährungsstudien, die zu einen Zusammenhang zur Gesundheit führen sollen, eine heikle Angelegenheit, da die Gesundheit jeweils von vielen diversen weiteren Faktoren als lediglich der Ernährungsweise abhängig ist.

Deshalb soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass dieses Kapitel mit Bezug auf die Gesundheit nicht dazu dient, andere Ernährungsformen als ungesund zu erachten. Es soll durch Zuzug von Beispielen aufgezeigt werden, welchen Argumentationen sich die Ideologie des Veganismus bedient, um auch in der Frage der Gesundheit die beste Ernährungsalternative zu der üblich verbreiteten Ernährungsform darzustellen. Entgegen sprechend der vielseitigen und breiten Möglichkeiten an Beispielen für die Argumentationsweise von Veganerinnen und Veganern für eine gesündere Ernährung, kann hier in dieser Arbeit aber nur auf einen Bruchteil davon eingegangen werden. Dieser Bruchteil soll dazu dienen, den ideologischen Ansatz des Veganismus auch in der Gesundheitsfrage besser nachvollziehen zu können. Bei diesem Bruchteil handelt es sich um das konkrete Beispiel von Milch bzw. Milchprodukten.

Die meisten in der Schweiz lebenden Personen haben irgendeinmal im Verlauf ihrer Schulzeit gelernt, dass es für eine gesunde Ernährung nötig ist, täglich drei Portionen Milch oder Milchprodukte zu sich zu nehmen. So verhält es sich in den meisten Industrieländer, die tägliche Aufnahme von Milchprodukten ist fester Bestandteil der

Ernährungspyramide und wird aus gesundheitlichen Gründen empfohlen. Da diese Milchportionen aber bei einer rein veganen Ernährungsweise ausfällt und Veganerinnen und Veganer trotzdem meist gesund leben und alt werden, lässt sich hier die Frage stellen, wie diese den Nährbedarf decken und weshalb die Deckung des nötigen Nährbedarfs mit Milchprodukten gesundheitlich besser/schlechter sein soll.

Milch ist vor allem dafür bekannt, den menschlichen Körper mit Kalzium zu beliefern. Kalzium ist bekanntlich ein Bestandteil des Knochenbaus und wer viel Kalzium zu sich nimmt, beugt vor Knochenkrankheiten vor, heisst es im Volksmund. Allenfalls in auch bekannt, dass Milchprodukte einen hohen Anteil an tierischen Proteinen aufzeigen und unseren Körper mit Vitamin D versorgen.

John Robbins gilt als ganzheitlich orientierter Vertreter der Ökologie und der Ernährungswissenschaften der Vereinigten Staaten. In seinem Werk "Food Revolution" plädiert er für eine gänzlich vegane Ernährung. So vergleicht er beispielsweise, dass in einer Tasse Milch zwar ca. 300mg Kalzium enthalten sind, was kaum durch eine pflanzliche Nahrung übertroffen werden kann. Beispielsweise bräuchte es zweieinhalb Tassen gekochter Brokkoli, um die selbe Menge an Kalzium einzunehmen. Von den 300mg Kalzium in der Milch seien aber nur 32% biologisch verfügbar. Dies entspräche dann nur noch anderthalb Tassen gefüllt mit gekochtem Brokkoli, in pflanzlichen Ressourcen also durchaus verfügbar und in einer absehbarer Menge zumutbar. Dazu kommt, dass es zwar Ernährungsstudien gäbe, die aufzeigen, dass der Verzehr von frischem Obst und Gemüse einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der Knochen hat, aber bisher kaum ein Zusammenhang zwischen einer höheren Kalziumaufnahme und einem stabileren oder Knochenbau nämlich der Mineraleichte in den Knochen aufgezeigt werden konnte. Im Gegensatz dazu würden andere Studien aufzeigen, dass durch eine erhöhte Zufuhr von Milchprodukten, der Kalziumgehalt in den Knochen sogar sinken kann. Jene Länder, welche die höchste Osteoporose Rate aufzeigen würden, wären gleichzeitig auch jene Länder, in denen am meisten Milchprodukte verzehrt worden sei (Finnland, Schweden, die Vereinigten Staaten und England). Ausserdem würden viele gemachte Studien aufzeigen, dass ein erhöhter Konsum von tierischen Eiweissen auch zu einem erhöhten Verlust von Kalzium führt, was wiederum das Risiko für eine Knochenerkrankung erhöht (vgl. Robbins 2001: 119-127).

Demzufolge wäre Milch gar ungesund, abgesehen davon, dass viele Menschen eine sogenannte "Laktoseintolleranz" haben, deren Verdauung also unter der Zufuhr laktosehaltigen Produkte leidet.

Ein weiterer Punkt der Milch ungesund erscheinen lässt ist, dass die Tiere oft und chronisch, wegen der unnatürlich intensiven Milchentnahmen durch Maschinen, an Euterentzündung erkranken und nur mit Antibiotika effektiv behandelt werden können. Die mit Antibiotika behandelte Kuh bzw. Milch darf nicht für den menschlichen Verzehr verkauft werden, sie kann dennoch indirekt in den Organismus von Menschen gelangen, da sie an Schweine und Kälber verfüttert wird, oder auch durch die Ausscheidungen der Kühe in die Umwelt abgegeben werden können. Mit der Zeit entwickeln Menschen eine Resistenz gegenüber der verwendeten Antibiotika und diese sind dann im Krankheitsfall nicht mehr wirksam. Für die Krankenhäuser stellt die Resistenz gegenüber Antibiotika vermehrt eine Schwierigkeit dar.

In der Schweiz werden jährlich zwei Tonnen Antibiotika lediglich für die Behandlung der Euterentzündungen von Milchkühen eingesetzt (vgl. SVV 2005: o.S.).

Trotz allem, Milch ist nicht etwa ein durch die Industrialisierung entstandenes Produkt, der Verzehr von Milch reicht weit in die Zeit zurück und war und ist, wegen ihres hohen Nährwertgehalts in gewissen Gebieten eine überlebenswichtige Nahrungsquelle. Vielleicht lässt sich jedoch äussern, dass Milch seit der Industrialisierung nicht mehr so hergestellt wird, dass sie vorwiegend nur gesund ist und dass sie zu oft konsumiert wird um noch gesund sein zu können. Doch warum konsumieren wir so viel Milch? Hier lässt sich auch die Frage stellen, warum wird in der Schweiz empfohlen, nebst Wasser, Getreide, Früchte, und Fleisch täglich drei Milchportionen zu uns zu nehmen, woher kommt diese Empfehlung, wenn nicht aus dem Gesundheitssektor?

Die Swissmilk hätte als gewinnorientiertes Gewerbe jedenfalls allen Grund dazu, den Konsum von Milchprodukten in der Schweiz aufrecht zu erhalten, wenn nicht zu erhöhen. So ist es nicht überraschend, dass sie bei ihrer Empfehlung bleibt. Fleissig werbt sie weiter, dass ein regelmässiger Konsum von Milchprodukten zu gesunden Knochen führt (vgl. Swissmilk 2016).

Es wurde nicht schon immer empfohlen, täglich drei Milchportionen aufzunehmen. Erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde in der Schweiz eine politische Vorgehensweise organisiert, um das Produkt Milch für alle Mitglieder der Gesellschaft zugänglich zu machen. Dies hat auch zum Überleben von Milchbauern in der Lebensmittelindustrie geführt (vgl. Wälti 2007). Die Industrie der Milchproduktion hat sich seither so weit entwickelt, dass sie auf entsprechend hohe Verkaufszahlen angewiesen ist, um nicht zu inflatieren. Ein längerfristiger Rückgang der Verkaufszahl hätte Einstellungen in der Produktion zu Folge. Zum einen geht es dabei schon um die Erhaltung der Gewinnbeträge, welche durch die Milchproduktion eingenommen werden. Die Verkaufszahlen stehen aber auch in einem Zusammenhang mit der Erhaltung der

Produktionsanlagen und somit auch der Erhaltung von Arbeitsplätzen und der Sicherung von Existenzen jener Menschen, die in dieser Branche tätig sind. Seien dies nun traditionell erhaltene Bauernhöfe, welche als Familienbetriebe oder Kleinbetriebe geführt werden, oder die expandierende Massentierhaltungsanlagen bei denen viel effektiver, also mit immer weniger Aufwand immer mehr Produktion erschaffen wird. Bei beiden Varianten stehen sowohl Arbeitsplätze und damit Existenzen, wie auch Gewinnbeträge der Branche auf dem Spiel. Wenn also die Gewinnorientierung einer bestimmten Branche in kritischem Blick steht, sollte dabei nicht vergessen werden dass diese Branchen auch stets in einem direkten Zusammenhang der Existenzsicherung von Menschen steht.

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass sich die Swissmilk über das Aufkommen von Veganismus in der Gesellschaft bezüglich der Gesundheit kritisch äussert. Auch sie hält mit wissenschaftlichen Studien entgegen, die aufzeigen sollen, dass eine kalziumreiche Ernährung besonders in der Wachstumsphase essentiell ist. In einer öffentlichen Stellungnahme unterstützt sie zwar die Aussage, dass sich immer mehr Menschen nicht nur aus tier-ethischen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen vegetarisch und vegan ernähren, erachtet dies aber, insbesondere für Kinder, als eine riskante Ernährungsweise, welche leicht zu Mangelerscheinungen führen kann (vgl. Bühler-Astfalk 2012: 1).

Auch die Vegane Gesellschaft Schweiz rät zur Vorsicht bei der veganen Ernährung von Kindern. Es können durchaus Mangelerscheinungen entstehen, denn es sei ein gewisses Wissen dazu nötig, den Körper rein pflanzlich mit den nötigen Nährstoffen zu versorgen. Sie rät VeganerInnen dazu, als Vorsichtsmassnahme ergänzende Präparate einzunehmen, insbesondere um den Bedarf an Vitamin B12 und Vitamin D sicherzustellen. Sie erwidert jedoch, dass Mangelerscheinungen bei Kinder nicht ausschliesslich ein Problem der veganen Ernährung sei. Auch die Ernährungsweise mit Mischkost schliesse Mangelerscheinungen nicht aus, da auch diese sich unausgewogen, einseitig und ungesund gestalten könne (vgl. Keller 2016).

Ähnlich wie bei den Milchprodukten, wird in der Argumentationsweise seitens des Veganismus hinsichtlich einer gesunder Ernährung auch bei Hühnereier die üblich verbreitete Ernährungsform in Frage gezogen. Der Verzehr sei also nicht nur nicht unnötig, sondern auch ungesund und würde durch den hohen Wert an Cholesterin weitere Krankheiten begünstigen. Wie bei der Milch wird auch bei den Eiern der Ursprung

der massiven Verbreitung in unserer Ernährung in der industriellen Herstellungsweise verortet, die Interessen des Verkaufs seien an einer Gewinnoptimierung orientiert und nicht an der Gesundheit der Menschen.

Obwohl die Facette der Argumentationen über der Gesundheit in einer veganen Ernährungsweise sehr breit gelagert ist und auf viele wichtige Punkte in diesem Abschnitt nicht weiter eingegangen wurde, sowohl was eine Befürwortung, wie auch eine Ablehnung der veganen Ernährung betrifft, soll dieses Unterkapitel mit einem Bezug zu einem besseren Leben durch eine gesunde Ernährung abgeschlossen werden. Die Ideologie im Veganismus verspricht, dass nur die pflanzliche Ernährungsweise eine für die Gesundheit der Menschen optimale ist. Demnach wäre das werben und verkaufen von tierischen Produkten ein werben und verkaufen von ungesunden Lebensmitteln, welche aber durch ihren Erfolg im Verkauf eine strukturell schlechte Voraussetzung für die körperliche Gesundheit von Menschen erschafft. Demnach würde das Werben und Verkaufen von alternativen pflanzlichen Produkten auch das Werben für bessere gesundheitliche Bedingungen bedeuten. Immer häufiger werden dabei auch die Kosten im Gesundheitswesen damit in Verbindung gebracht. Ist der regelmässige und häufige Konsum von tierischen Proteinen ungesund, so wie seitens des Veganismus behauptet wird, so wäre die aufdringliche Aufklärung, in stetiger Konkurrenz mit der finanziell starken Werbebranche der Produkte, die auf tierischen Ressourcen basieren, ein gut gemeinter Dienst an die Allgemeinheit. Von den Ablehner und Ablehnerinnen einer rein pflanzlichen Ernährung wird jedoch genau dies als Einmischung in das Privatleben empfunden. Veganer und Veganerinnen, welche mit Argumentationen für eine vegane Lebensweise, hier beispielsweise um ein gesünderes Leben zu erlangen, gelten als aufdringlich und es werden ihnen sektenhafte Charakterzüge zugesprochen.

#### **2.3.4 Ökologischer Aspekt**

Unter dem ökologischen Aspekt, sollen jene Faktoren des Veganismus angedeutet werden, welche einen direkten Einfluss auf die Natur und somit auf die Umwelt der Menschen nehmen.

Würden alle Nationen den selben Ressourcenverbrauch aufzeigen, wie es beispielsweise die Schweiz gegenwärtig tut, dann wären 2,4 Planeten notwendig, um den Bedarf abzudecken. Dies haben Ausrechnungen aus den Daten und Ergebnissen

aus dem Global Footprint Atlas aufgezeigt (vgl. Moore/Goldfinger/Oursler/Reed/Wackernagel 2010: 18-79). Die USA legt den höchsten Stand vor. Es bräuchte 4,6 Planeten, würden alle anderen Staaten gleichviel an Ressourcen verbrauchen, wie die USA es gegenwärtig tut.

Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass Nationen wie unter anderem die Schweiz oder die USA zu viel verbrauchen, das heisst, über jenem Verhältnis hinaus verbrauchen, welche die natürlichen Ressourcen hergeben. Es wird nach Lösungsansätzen gesucht, um den hohen Verbrauch zu senken, besonders im Hinblick darauf, dass Schwellenländer in Zukunft als Industrieländer den Gesamtverbrauch nochmals um einiges erhöhen werden.

Der grösste Teil dieses Verbrauches ist auf die industrielle Herstellung von tierischen Produkte zurück zu führen, wozu sowohl das züchten und füttern von Tieren mit eingerechnet werden muss, so wie die Belastung der Umwelt durch die Entstehung und Sammlung von Excrementen, bzw. deren Gase, welche sowohl in die Luft wie auch in das Grundwasser einfliessen.

Joy (2013: 99-100) fasst die die verschiedenen Umweltbelastungen folgendermassen zusammen:

- Nach Angaben der Vereinten Nationen zählt die Nutztierhaltung heute „bei den wichtigsten Umweltproblemen jeweils zu den zwei bis drei Hauptverursachern. Die Auswirkungen sind so erheblich“, mahnen die UN-Experten, „dass hier dringender Handlungsbedarf besteht.“
- Die Tierindustrie ist weltweit der wahrscheinlich grösste Wasserverschmutzer. Hauptverschmutzungsquellen sind Antibiotika und Hormone, Chemikalien aus Gerbereien, Tierextremamente, Bodenablagerungen von erodiertem Weideland sowie Dünger und Pestizide für den Futtermittelanbau.
- Siebzig Prozent der früheren Regenwälder im Amazonasgebiet sind heute Weideland für Nutztiere.
- Die Nutztierhaltung verursacht 55 Prozent der Bodenerosion und der Bodenablagerungen in den USA. Außerdem gehen 37 Prozent des Pestizidverbrauchs und 50 Prozent des Antibiotikaverbrauchs im Land auf das Konto der Tierindustrie.
- Dreissig Prozent der Landfläche der Erde, früher Lebensraum für Wildtiere, werden für die Nutztierhaltung verwendet.
- Sechzig bis siebzig Prozent aller weltweit gefangenen Fische werden an Nutztiere verfüttert.
- Der Einsatz von Antibiotika in der Massentierhaltung erhöht die Kosten im

Gesundheitswesen der USA nach Schätzungen um jährlich 1,5 Milliarden Dollar.

- Um einen Menschen ein Jahr lang mit Fleisch und anderen Tierprodukten zu ernähren, werden rund 900 Kilogramm Getreide benötigt. Würde dieser Mensch hingegen das Getreide direkt essen statt über den Umweg mit Tierprodukten, wären nur etwa 180 Kilogramm Getreide nötig.
- Das von Rindern und ihrer Gülle abgegebene Methan trägt so viel zur Erwärmung bei wie 33 Millionen Autos.
- Die von Nutztieren produzierten Treibhausgase machen bei Methan 37 Prozent, bei Lachgas 65 Prozent und bei Ammoniak 64 Prozent des jeweiligen Gesamtbestand in der Atmosphäre aus.

In den letzten Jahren wurden durch Dokumentationsfilme wie "Earthlings" oder "Cowspiracy" viele Menschen vor Augen geführt, wie sich die industrielle Herstellungsweise von tierischen Produkten auf ihre nächste Umwelt auswirkt. Die Gewinnung von tierischen Produkten war jedoch nicht schon immer schädlich für die Natur.

Robbins (2001: 247) zieht in diesem Zusammenhang folgenden Kontext zwischen früher und heute:

Nutztiere auf Bauernhöfen haben immer eine wichtige ökologische Rolle gespielt. Sie fraßen Gras, Getreide und Küchenreste und „verwandelten“ sie in Nahrung für den Menschen. Ihr Dung versorgte die Erde mit wichtigen Nährstoffen. Zudem zogen die Tiere Pflüge und konnten verschiedene Arbeiten verrichten, die den Menschen das Leben erleichterten. All das hat sich mittlerweile geändert. Die traditionellen Bauernhöfe sind zum großen Teil den Massentierhaltungsbetrieben gewichen, in denen riesige Tierbestände mit gigantischen Fließbändern versehenen Hallen untergebracht sind.

In seinen Ausführungen sucht er weder bei den Konsumenten die Schuld, noch versucht er die in den betreffenden Betrieben arbeitenden Personen verantwortlich zu machen. Letztere hätten sich wahrscheinlich einst eine solche Erwerbstätigkeit ausgesucht, um in Einklang mit den Prozessen der Natur zu sein. Er richtet sich an die amerikanischen Industrien, die der Gesellschaft eine Idylle in der aktuellen Lage der Nutztierhaltung vorgaukelt (vgl. Robbins 2001: 235).

Schliesslich soll beim ökologischen Aspekt auch nicht ausgelassen werden, dass durch einen erhöhten Konsum von tierischen Proteinen auch immer mehr Getreide für die

Fütterung der Tiere bereitgestellt werden muss, worauf im nächsten Unterkapitel noch etwas genauer eingegangen wird. Der Anbau der Nahrung für diese Tiere braucht immer mehr Landfläche und dazu werden Urwälder gerodet, was den Lebensraum von den dort lebenden Tieren vernichtet und auch die Lebensbedingungen der dort lebenden Menschen sehr verändert. Die oft mit starken Pestiziden behandelten, riesigen und modern bewirtschafteten Monokulturanlagen schaffen kaum neue Arbeitsplätze und wirken sich schädlich auf den Boden und auf die Natur aus.

Mit der Forderung, weniger bis gar keine Tierprodukte zu konsumieren, geht die Forderung des Schutzes der Umwelt der Menschen einher. Der Verzicht ist eine Massnahme, die wohl möglich auf individueller Ebene geschieht, ihre Auswirkungen aber einen gemeinschaftlichen Nutzen haben, wovon alle, auch die Tiere, profitieren, so aus der Sicht der veganen Ideologie.

#### **2.2.4 Aspekt der globalen Hungerbekämpfung**

Veganer oder Veganerinnen argumentieren immer wieder, dass durch den Verzicht auf tierische Produkte wie Fleisch und Milch tausende hungernde Menschen ernährt werden könnten. Wie real ist diese Aussage?

Dabei wird folgende Überlegung gemacht: Nutztiere müssen gefüttert werden, um ihnen tierische Produkte abgewinnen zu können. Durch die Industrialisierung der Nutztierhaltung, ist es nicht mehr möglich, diese Tiere durch Feldnutzung oder lokal geerntetes Getreide zu füttern, wie in der extensiven Tierhaltung. Eine konsequente Freilandhaltung, wo die Tiere frisch vom Hof gefüttert werden, würde dem gegenwärtig hohen, zahlenmässigen Bedarf an tierischen Produkten niemals gerecht werden. Zur Erinnerung, in der Schweiz werden jährlich über 68 Millionen Tiere geschlachtet, weltweit sind es über 64 Milliarden. Daher muss Getreide und anderes Kraftfutter wie Soja in jenen Ländern importiert werden, in denen sich der Fleischverzehr in den letzten Jahrzehnten erhöht hat. Mittlerweile ist breit bekannt, dass der grösste Anteil des globalen Sojaanbaus in für die Fütterung der Tiere eingesetzt wird und nur ein kleiner Teil davon in alternative vegetarische oder vegane Produkte. So sind diese alternativen Produkte nicht der Grund für die weltweiten, riesigen Sojanlagen, wie oft etwas naiv vermutet wird. Je mehr Fleisch also in einer Nation produziert wird, desto mehr Getreide muss importiert werden, da die Nation selbst nicht genug Getreide zur Fütterung der

Tiere bereit stellen kann. Meist wird das Getreide aus jenen Nationen importiert, welche selbst weniger Getreide für die Tierindustrie benötigen, da diese weniger Tierprodukte produzieren und auch konsumieren. Meist sind dies Entwicklungsländer, die wiederum selbst auf den Import von Getreide für die menschliche Ernährung angewiesen sind, da in ihrer Landwirtschaft vorrangig Getreide für den Export zur Fütterung der Tiere angebaut wird. Eine mehrfachen an pflanzlichen Kalorien muss an Tiere verfüttert werden, damit diese wachsen und von ihnen tierische Proteine abgewonnen werden kann. Diese pflanzlichen Kalorien könnten stattdessen für die menschliche Ernährung verwendet werden, es bräuchte nur noch einen Bruchteil von den bestehenden globalen Getreidefelder, wenn pflanzliche Kalorien direkt konsumiert werden würden und nicht erst an Tiere verfüttert, damit diese tierische Kalorien für den Verzehr der Menschen ergeben (vgl. Robbins 2001: 294-296).

Um alle Menschen zu ernähren, die jährlich an Hunger oder an durch Hunger verursachte Krankheiten sterben, bräuchte es 12 Millionen Tonnen Getreide. Diese 12 Millionen Tonnen könnten beispielsweise dadurch eingespart werden, in dem die USA lediglich 10% seines Rindfleischverzehr reduziert würde (vgl. Robbins 2001: 307).

Die Zahlen erstaunen, dennoch kann streitig gemacht werden, dass der globale Hunger durch mehr Verzicht auf tierische Produkte besiegt werden könnte, da dieser eben trotz einem Überschuss an Getreide besteht. Trotzdem kann zumindest hergeleitet werden, dass die Getreidepreise wahrscheinlich sinken würden, denn wenn der jetzige Bestand an Getreide nicht in Massen dafür gekauft werden würde, um an Tiere verfüttert zu werden, würde auch der Preis nicht stetig steigen. Eine Senkung im Preis macht das Lebensmittel wiederum zugänglicher für Personen die kaum Mittel besitzen (vgl. Vegan.eu 2012).

Der Autor des veganen Bestsellers "Peace Food" Ruediger Dahlke, (Dahlke 2011: 219) Mediziner und zudem Vertreter der veganen Ernährungsweise aus tier-ethischen, menschen-ethischen und gesundheitlichen Gründen, kommt unter anderem zu folgendem Schluss:

Die bisherige Ernährung, die wir uns zwar finanziell aber weder gesundheitlich noch ethisch leisten können, lässt uns immer elender werden und jene, die sie sich nicht leisten können, bringt sie auf elende Weise um ihr tägliches Brot.

Insofern spricht alles für Peace Food und den veganen Weg. Veränderung ist möglich, und es gibt inzwischen viele Stimmen, die genau das fordern. Insofern besteht Grund zu grosser Hoffnung. (Dahlke 2011: 219)

Unter Kapitel eins wurde der Veganismus genauer betrachtet. Aspekte einer erstmal tier-ethisch erscheinenden Ideologie wurden mit der Würde von Menschen, ihrer Gesundheit und ihrer Umwelt in Verbindung gebracht. Um die Fragestellung dieser Arbeit, "Wie kann die Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft als eine mögliche Bewegung der Sozialen Gerechtigkeit verstanden werden?", zu beantworten, soll im zweiten Kapitel auf die Begriffe "Soziale Gerechtigkeit" und "Soziale Bewegung" eingegangen werden.

### **3. Ausgewählte Aspekte von Gerechtigkeit**

Gerechtigkeit, insbesondere soziale Gerechtigkeit, ist ein Ausdruck der dualisiert. Denn was für den einen Menschen gerecht erscheint, erscheint für einen anderen Menschen ungerecht. Ganz einfach gesagt, während der eine Mensch darauf hofft, dass die Sonne scheint, wartet der andere Mensch darauf, dass es regnet, und beide können bestimmt jeweils von ihrer Seite aus begründen, was daran gerecht wäre. So gesehen, wird Gerechtigkeit subjektiv wahrgenommen und es gäbe keine Gerechtigkeit, die für alle gilt. Um dennoch eine Herangehensweise zu finden, die der Beantwortung der Fragestellung dient, soll die solidarische Seite von Gerechtigkeit beleuchtet werden. Eine Gerechtigkeit, welche allen Menschen dienen soll und die sich besonders gegen die Auswirkungen von strukturell entstandene benachteiligende Lebensbedingungen für bestimmte Menschengruppen einsetzt.

#### **3.1 Eine Theorie der Gerechtigkeit von John Rawls**

Wie eine Gerechtigkeit nicht nur einem einzelnen Subjekt in seiner eigenen Wahrnehmung dienen könnte sondern eine Gültigkeit für eine gesamte Menschengruppe einnimmt, dazu liefert John Rawls Ansätze in seiner "Theorie der Gerechtigkeit". Genau jene Schwierigkeit die besteht, wenn es darum geht eine Gerechtigkeit zu bestimmen, die für alle gerecht ist. Die Schwierigkeit besteht insbesondere deswegen, da eine neutrale Position benötigt wird und diese neutrale Position nicht existiert weil Menschen immer von ihrer eigenen Wahrnehmung beeinflusst werden. Diese Überlegungen werden zum Gegenstand von Überlegungen, auf denen eine Theorie der

Gerechtigkeit aufgestellt werden soll. Im folgenden sollen einige zentrale Elemente dieser Überlegungen zusammengefasst angeleuchtet werden.

Um gesellschaftlich die Voraussetzungen zu erkennen, welche eine soziale Gerechtigkeit ermöglichen, macht Rawls zunächst Grundannahmen.

In diesen Grundannahmen geht er davon aus, dass Menschen in einer Gesellschaft eine mehr oder weniger geschlossene Vereinigung von verschiedenen Menschen darstellen. Für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Menschen innerhalb dieser

Vereinigung würden sie bestimmte Verhaltensregeln als bindend anerkennen, sich nach ihnen richten und diese meistens einhalten. In den Grundannahmen geht Rawls weiter davon aus, dass diese Verhaltensregeln dazu dienen, ein System der Zusammenarbeit zu beschreiben, in welchem das Wohl der einzelnen Mitglieder zählt. Eine solche Gesellschaft, die ein Unternehmen zur Förderung des gegenseitigen Vorteils darstellt, wäre aber einerseits von Interessenharmonie, andererseits von Interessenkonflikten geprägt.

Die Harmonie ergäbe sich daraus, dass durch die Zusammenarbeit viel eher ein besseres Leben für den einzelnen Menschen ermöglicht werden könnte als wenn der einzelne Mensch auf sich alleine gestellt wäre. Der Konflikt würde daraus entstehen, dass jeder Mensch lieber mehr als weniger haben möchte und dass es daher den Menschen nicht gleichgültig ist, wie die durch eine Zusammenarbeit erzeugten Güter verteilt werden. Deshalb seien Grundsätze zu bestimmen, welche zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Regelungen der Verteilung der Güter einigend entscheiden. Dies seien dann Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit und würden sowohl die richtige Verteilung sowohl der Früchte, wie auch der Lasten einer gesellschaftlichen Zusammenarbeit festlegen, wie auch die Zuweisung von Pflichten und Rechten in den grundlegenden Institutionen einer Gesellschaft ermöglichen (vgl. Rawls 1999: 4).

Diese Grundsätze, welche Rechte und Pflichten zuweisen sowie Früchte und Lasten verteilen müssen fair sein, da Gerechtigkeit die erste Tugend sozialer Institutionen sei. So müssen noch so gut funktionierende und wohl abgestimmte Gesetze und Institutionen abgeändert oder abgeschafft werden, wenn sie unfair seien (vgl. ebd.: 3).

Die Grundstruktur der Gesellschaft sei also der erste Gegenstand von Gerechtigkeit und damit meint Rawls die Art und Weise, wie in den wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen Grundrechte und Grundpflichten sowie Früchte der Zusammenarbeit verteilt werden. Die wichtigsten Institutionen würden die politische Verfassung und die vorwiegenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bestimmen. Die gesetzlichen Sicherungen der Gedanken- und Gewissensfreiheit, Märkte mit Konkurrenz, das Privateigentum an den Produktionsmitteln und die monogame Familie wären Beispiele dafür. Zusammengenommen würden diese wichtigsten Institutionen Rechte und Pflichten der Menschen festlegen und ihre Lebenschancen beeinflussen und damit auch, was sie einmal werden können und wie gut oder schlecht es ihnen gehen wird. Diese Grundstrukturen in der Gesellschaft seien daher der Hauptgegenstand von Gerechtigkeit, weil ihre Wirkungen so tiefgreifend und von Anfang an vorhanden sind (vgl. ebd.: 6).

Daher geht Rawls davon aus (ebd.:10), dass die Gerechtigkeitsprinzipien wohlüberlegten Gerechtigkeitsvorstellungen entsprechen müssen oder sie auf annehmbare Weise vertraglich erweitern sollten.

[...], the guiding idea is that the principles of justice for the basic structure of society are the object of the original agreement. They are the principles that free and rational persons concerned to further their own interests would accept in an initial position of equality as defining the fundamental terms of their association. These principles are to regulate all further agreements; they specify the kinds of social cooperation that can be entered into and the forms of government that can be established. This way of regarding the principles of justice I shall call justice as fairness.

Daher schlägt er vor, sich eine Art Idealzustand von Gerechtigkeit vorzustellen, für welchen solche Vereinbarungen getroffen werden. Diejenigen, die sich zu gesellschaftlicher Zusammenarbeit vereinigen wollen, sollen in einem gemeinsamen Akt jene Grundsätze wählen, nach denen Grundrechte und -pflichten und die Verteilung der gesellschaftlichen Güter bestimmt werden. In seinen Ausführungen zeigt er sich bewusst darüber, dass eine solche Vorstellung idealisierend sind, er erachtet jedoch ethische Grundsätze für Regelungen, die eine gesamte Gemeinschaft betreffen, für unverzichtbar. So wie die einzelne Person durch vernünftige Überlegungen entscheiden müsse, mit welchem für System sie Ziele verfolgen möchte, so müsse auch eine Gruppe von Menschen entgeltig darüber entscheiden, welche Ansprüche für sie als gerecht oder ungerecht gelten sollen.

Die Menschen sollen im voraus entscheiden, wie sie ihre Ansprüche gegeneinander regeln wollen und wie die Gründungsstruktur solcher Regelungen in ihrer Gesellschaft aussehen soll. Die Entscheidung, die vernünftige Menschen in einer solchen theoretischen Situation der Freiheit und Gleichheit treffen, würden Grundsätze der Gerechtigkeit bestimmen und seien daher fair, da alle möglich vorkommenden Positionen in der Gesellschaft vertreten werden würden (vgl. ebd.: 10-11).

Dieser faire aber rein hypothetische Ausgangspunkt, der dazu dient, die Einigung auf Gerechtigkeitsgrundsätze zu erreichen, wird "Urzustand" genannt. Rawls beschreibt diesen Urzustand, indem er ihm, unter stetigem Zuzug der menschlichen Vernunft, bestimmte Bedingungen auferlegt.

## Gleichheit

Zunächst einmal geht er von der Bedingung aus, dass alle Menschen im Urzustand gleich sind und dass alle bei der Wahl der Grundsätze die selben Rechte haben. So kann jeder unter anderem Vorschläge machen und Einwände vorbringen. Diese Bedingungen würde die Gleichheit zwischen Menschen als moralische Wesen darstellen, die einen Gerechtigkeitssein haben und eine Vorstellung von ihrem Wohlergehen (vgl. ebd.: 17f.).

## Gerechtigkeitssinn

Eine weitere Bedingung für den Urzustands soll gewährleisten, dass gesetzte Regeln genau eingehalten werden. Alle sollen einen Gerechtigkeitssinn haben und dies soll unter allen Beteiligten durchgehend bekannt sein. Diese Voraussetzung soll die Gültigkeit der Einigung aller Beteiligten im Urzustand sichern.

Dies bedeutet, dass die verschiedenen Parteien sicher sein können, dass jeder die beschlossenen Grundsätze versteht und nach ihnen handelt, denn sind einmal die Grundsätze anerkannt, so können sich die Parteien darauf verlassen, dass jeder sie einhält. Wenn also eine Übereinkunft stattfindet, dann sorgt der Gerechtigkeitssinn der Einzelnen dafür, dass die aufgestellten Grundsätze auch beachtet werden, so ist die Einhaltung der Regeln auch für die Parteien nicht umsonst (vgl. ebd.: 145).

## Schleier des Nichtwissens

Damit keiner der Beteiligten die Grundsätze der Gerechtigkeit auf seine eigene Bedürfnisse auslegen könne, bleiben bestimmte Informationen für die Personen im Urzustand ungewiss. Diese Bedingung nennt Rawls den "Schleier des Nichtwissens":

Es wird davon ausgegangen, dass für die Parteien in diesem Zustand gewisse einzelne Tatsachen unbekannt sind. Keiner der Anwesenden kennt zum Beispiel seinen Platz in der Gesellschaft, seine Klasse, seinen Status; seine natürlichen Gaben, seine Intelligenz oder seine Körperkraft. Auch ist sich keiner der Anwesenden seiner Vorstellung vom Guten, den Einzelheiten seines vernünftigen Lebensentwurfs oder seiner besonderen Einstellungen wie beispielsweise bezüglich seiner Neigungen zu Optimismus oder Pessimismus oder bezüglich der Bereitschaft für ein Risiko bewusst. Weiter wird für den Urzustand vorausgesetzt, dass die Beteiligten die speziellen Bedingungen und

Verhältnisse ihrer eigenen Gesellschaft nicht kennen, sowohl was die wirtschaftlich und politische Lage betrifft, wie auch den Entwicklungsstand ihrer Zivilisation und Kultur. Sie würden auch nicht wissen, welcher Generation sie angehören.

Für den Urzustand bleiben Kenntnisse über Einzeltatsachen also unbekannt, jedoch werden Kenntnisse über allgemeine Tatsachen vorausgesetzt, da sie für die Festlegung von Gerechtigkeitsgrundsätzen von Bedeutung wären. Bezüglich des allgemeinen Wissens, gemeint allgemeine Gesetze und Theorien, gäbe es daher keine Beschränkung. Dies lässt zu, dass die Gerechtigkeitsvorstellungen den Eigenschaften der Systeme gesellschaftlicher Zusammenarbeit entsprechend angepasst sein können. Schliesslich gehe es darum, diese zu regeln daher gäbe es keinen Grund, sie auszuschliessen. Deshalb sollen die Beteiligten politische Fragen und die Grundzüge der Wirtschaftstheorie verstehen, ebenso die Grundlagen der gesellschaftlichen Organisation und die Gesetzmässigkeiten der menschlichen Psychologie (vgl. Rawls 1971: 137).

#### Vernunft

Vorausgesetzt wird auch, dass die Menschen im Urzustand vernünftig sind. Von einer vernunftgeleiteten Person werde üblicherweise angenommen, dass sie die ihr offen stehenden Möglichkeiten konfliktfrei in ein System von Präferenzen einordnen kann. Die Rangordnung der Präferenzen gehe nach ihrer Dienlichkeit für den Zweck. Er würde einem Plan folgen, der möglichst viele Bedürfnisse zu erfüllen vermag oder zumindest eine möglichst gute Aussicht auf erfolgreiche Verwirklichung bietet. Zusätzlich geht Rawls davon aus, dass vernünftige Menschen grundsätzlich keinen Neid kennen (vgl. ebd.: 143).

#### Grundgüter:

Rawls nimmt an dass Grundgüter jene Dinge sind, die ein vernünftiger Mensch haben möchte. Unter diesen Grundgüter gäbe es verschiedenes, wovon er lieber mehr als weniger haben möchte denn wer mehr davon hätte, könne sich allgemein mehr Erfolg bei der Ausführung seiner Absichten versprechen. Obwohl die Menschen im Urzustand ihre Vorstellung über diese Absichten nicht kennen, wissen sie dennoch, dass Grundgüter notwendig sind, um diese zu verwirklichen. Die wichtigsten Arten der gesellschaftlichen Grundgüter seien die Rechte, die Freiheiten und Chancen sowie das

Einkommen und das Vermögen von Menschen. Es seien deshalb gesellschaftliche Güter, da sie mit der Grundstruktur in der Gesellschaft zusammenhängen. Die Freiheiten und Chancen für den Einzelnen sowie die Einkommens- und Vermögensverteilung werden durch die Regeln der wichtigen Institutionen festgelegt. So dürfte es offensichtlich sein, dass diese Dinge im allgemeinen als Grundgüter zu benennen seien (vgl. ebd: 92).

### Inhalt der Gerechtigkeitsprinzipien

Schliesslich sollen hier die Grundsätze der Gerechtigkeit nach Rawls ausgeführt werden (ebd: 302-303), auf welchen die gesellschaftliche Regelungen für alle Mitglieder der Gesellschaft aufgebaut und bestimmt werden soll:

#### *First Principle*

Each person is to have an equal right to the most extensive total system of equal basic liberties compatible with a similar system of liberty for all.

#### *Second Principle*

Social and economic inequalities are to be arranged so that they are both:

- (a) to the greatest benefit of the least advantaged, consistent with the just savings principle, and
- (b) attached to offices and positions open to all under conditions of fair equality of opportunity.

#### *First Priority Rule (The Priority of Liberty)*

The principles of justice are to be ranked in lexical order and therefore liberty can be restricted only for the sake of liberty.

There are two cases:

- (a) a less extensive liberty must strengthen the total system of liberty shared by all;
- (b) a less than equal liberty must be acceptable to those with the lesser liberty.

#### *Second Priority Rule (The Priority of Justice over Efficiency and Welfare)*

The second principle of justice is lexically prior to the principle of efficiency and to that of maximizing the sum of advantages; and fair opportunity is prior to the difference principle. There are two cases:

- (a) an inequality of opportunity must enhance the opportunities of those with the lesser opportunity;
- (b) an excessive rate of saving must on balance mitigate the burden of those bearing this hardship.

*General Conception*

All social primary goods—liberty and opportunity, income and wealth, and the bases of self-respect—are to be distributed equally unless an unequal distribution of any or all of these goods is to the advantage of the least favored.

Die Gerechtigkeitsprinzipien ergeben einen speziellen Fall einer allgemeineren Gerechtigkeitsvorstellung, die auch so formuliert werden könne, dass alle sozialen Werte wie Freiheit, Chancen, Einkommen, Vermögen und die sozialen Grundlagen der Menschenwürde und der Selbstachtung gleichmässig zu verteilen sind, ausser eine ungleiche Verteilung würde jeder Person einen Vorteil verschaffen. Im Umkehrschluss bestehen Ungerechtigkeiten aus Ungleichheiten, die eben nicht jeder Person einen Nutzen bringen (vgl. ebd.: 62).

### **3.2 Herleitung des Zusammenhangs zwischen sozialer Gerechtigkeit und den Motiven der Ideologie von Veganismus**

An dieser Stelle fällt die Aufgabe an, die ausgeführten Bedingungen für die Einigung von Grundsätzen von sozialer Gerechtigkeit wie sie von John Rawls beschrieben mit den Hauptmotiven der Ideologie von Veganismus zu verbinden. Mit den soeben genannten Aspekten sollte ein Grundverständnis dafür geschaffen werden, wie das Wort Gerechtigkeit losgelöst vom erlebenden Subjekt, auf alle Individuen bezogen beschrieben werden kann. Denn genau dies ist die Grundannahme für die Argumentationsweise von Veganer und Veganerinnen, wenn davon die Rede ist, dass die Konsumation von Fleisch und Tierprodukten ungerecht sei. Es mag sicherlich zutreffen, dass die Ungerechtigkeit auch jeweils einzeln und subjektiv erlebt wird, wie beispielsweise wenn Menschen mitfühlen, wenn andere Wesen leiden und daher das Leid so schnell wie möglich unterbinden und verhindern möchten. Dieser Zugang soll jedoch für den Anspruch an die Gerechtigkeit, welche für die Fragestellung in dieser Arbeit gemeint ist, als ein persönliches Interesse an Gerechtigkeit deklariert und ausgeschlossen werden.

Soziale Gerechtigkeit hat hier weniger mit dem persönlichen Glück der einzelnen Personen in einer Gesellschaft zu tun und viel eher mit den strukturell beschaffenen Bedingungen, die es für jedes Individuum möglich machen, zu einem persönlichen Glück zu erlangen. Ebenso soll soziale Gerechtigkeit hier auch losgelöst von

persönlichen, ethischen und moralischen Überzeugungen betrachtet werden. Die genannten ethischen und moralischen Überzeugungen können hier nur dann unter dem Begriff "sozialer Gerechtigkeit" vertreten werden, wenn sie als strukturelle Ungleichheiten nicht jedem Individuum einen Nutzen bringen. Nach Rawls Gerechtigkeitsprinzipien wäre hier in Verbindung zum Fleischkonsum die Frage zu stellen: Ist die Ungleichheit, die durch den derzeitigen Fleischkonsum produziert und reproduziert wird, eine Ungleichheit die jeder Person zugleich auch einen Vorteil zu verschaffen vermag?

Vielleicht ja, wenn der Vorteil auf einige Aspekte wie den geschmacklichen Genuss oder die florierenden Geschäfte mit entsprechend hohen Zahlen an Arbeitsplätzen eingegrenzt wird. Vielleicht auch dann, wenn der Konsum tierischer Produkte eine Lebenserhaltungsmassnahme ist, wie in Gebieten, wo Menschen schlicht nicht so leicht an genügend pflanzliche Ressourcen heran kommen können.

Längerfristig betrachtet aber, bringt die Rationalisierung der wachsenden Industrie mit Tieren als Nahrungsressource in den Industrieländern viele Nachteile mit sich. Nachteile, welche einen direkten Einfluss auf das Leben von einzelne Individuen haben und eine Ungleichheit erzeugen, wovon eben nicht alle einen Vorteil haben. Es mag beispielsweise sein, dass der Arbeiter in der Massentierhaltungsanlage einen Arbeitsplatz hat und dadurch die eigene Existenz sichern kann, was ein Vorteil für diese betreffende Person ist. In den Massentierhaltungsanlagen wird aber wie bereits gesagt beispielsweise so viel Antibiotika eingesetzt, dass es ungewollt von Menschen eingenommen wird und für manche von ihnen wird dann Antibiotika im Ernstfall wirkungslos bleiben.

Im folgenden sollen die im Kapitel 2.3 genannten Aspekte von Veganismus nochmals kurz im Kontext zu den Bedingungen von sozialer Gerechtigkeit aufgeleitet werden.

#### Tierrechts-Aspekt und soziale Gerechtigkeit

Um dem Tierrechtsaspekt als einem ethischen Gerechtigkeitsaspekt gerecht zu werden, müsste folgende Überlegung gemacht werden: Der Schleier der Unwissenheit zur Aufstellung von Grundsätzen von sozialer Gerechtigkeit würde so weit gehen, dass die Beteiligten nicht einmal wüssten, ob sie Tiere oder Menschen sind. Nur so könnte sichergestellt werden, dass die Beteiligten bei der Festlegung der Gerechtigkeitsprinzipien auch die Position der Tiere beachten. Da kaum jemand behaupten wird, dass gerechte Zustände für das Tier in einer Massenhaltungsanlage

überhaupt möglich sind, würden diese wahrscheinlich ziemlich schnell abgeschafft werden. Damit müssten alle die Einigung eingehen, dass es für alle, auch die Tiere, gerechter wäre, wenn der Konsum an Fleisch und Tierprodukten so weit reduziert werden würde, dass keine Massenhaltungsanlagen mehr nötig sind. Blicke dann nur noch die Frage offen, ob sich in diesem Sinne Gerechtigkeitsprinzipien für die extensive Nutzung der Tiere aufstellen liessen. Wieder würde der Schleier des Nichtwissens verdecken, ob die Beteiligten nun Menschen oder Tiere sind und so müssten sich die Einzelnen fragen, welche Bedingungen denn für sie gerecht wären, damit sie in der Position eines Nutztieres beispielsweise als eine Kuh auf einem Bauernhof mit Freilauf so leben könnten, dass sie sich nicht in einem Nachteil befinden. (Wobei sich sogar wohlmöglich die Frage erstellen könnte, ob nicht jede Nutzung an einem Tier, aus der Position des Tieres, einen Nachteil darstellt.) Dennoch, auch die Position des Milchkuhbauers, der damit seine Existenz sichert, müsste mit berücksichtigt werden. So wie die Position der Konsumenten von Milchprodukten, die einen gewohnten Anspruch am bisherigen Zugang zu diesen Produkten verteidigen.

#### Menschenrechts-Aspekt und soziale Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit mit den Menschenrechten zu verbinden ist durchaus eine politische Herausforderung, wenn bedacht wird, dass auch heute noch in manchen Staaten die Menschen vom Staat selbst für gewisse Verbrechen hingerichtet werden. Ethisch betrachtet jedoch haben sowohl die soziale Gerechtigkeit, wie auch die Menschenrechte den selben, philosophischen Ursprung: Es soll ein Recht über alle anderen Rechte stehen, nämlich jenes Recht ,welches allen Menschen die selbe Chance auf ein gelingendes Leben ermöglicht. So gesehen sind die Menschenrechte Gerechtigkeitsprinzipien, entstanden aus ähnlichen hypothetischen Überlegungsbedingungen, wie Rawls sie beschreibt.

Wie in Kapitel 2.3. festgehalten wurde, wird von der Ideologie des Veganismus der Fleischverzehr und der Konsum von tierischen Produkten mit einem Gerechtigkeitsaspekt verbunden und bezüglich der Arbeitsbedingungen der Tierfabriken und Schlachthäusern, der menschlichen Gesundheit, des Umweltschutzes und einer fairen Verteilung von globalen Gütern kritisiert. Dies sind Punkte, welche auf struktureller Ebene eine Benachteiligung für Einzelne hervorrufen können, besonders auch hingehend der Frage, was für eine Welt der Nachkommenschaft hinterlassen wird.

Interessant ist hier der Ansatz von Rawls, dass die Menschen im Urzustand auch nicht wissen, welcher Generation sie angehören. Bleiben wir bei dieser theoretischen Vorstellung, so müssten sie sich auf Gerechtigkeitsprinzipien einigen, welche sowohl die Position für die heutige lebende Generation, wie auch die Position der zukünftigen Generationen berücksichtigen. Wohl möglich wird auch die Position der Industrie vertreten sein, welches ein Interesse daran hat, den Umsatz zu erhalten und zu steigern. Da die ansteigende Produktion von tierischen Produkten aber strukturelle Benachteiligung für Einzelne bringen kann, ist das Recht des Einzelnen auf Chancengleichheit über das Recht der Gemeinschaft an Gewinn zu stellen. Dies aus der Perspektive, dass es sich dabei um den zweiten zweiten Vorranggrundsatz der Gerechtigkeitsprinzipien von Rawls handelt (vgl. Rawls 1971: 303), welche eine soziale und wirtschaftliche Benachteiligung für die einzelne Person über eine Nutzungsmaximierung der Produktion stellt.

Eine Benachteiligung des Einzelnen wäre aus den Überlegungen des Veganismus dann gegeben,

- wenn der oder die Einzelne durch die wirtschaftlichen Bedingungen des regionalen Arbeitsmarktes nur dadurch ihre Existenz sichern kann, indem sie in einer örtlich nahen Massentierhaltungsanlage oder Schlachtfabrik mit für den Menschen riskanten Arbeitsverhältnissen beruflich tätig ist, was beispielsweise oft bei den eingewanderten Arbeitskräften der US Staaten der Fall ist (vgl. Joy 2013: 91-96),
- wenn der oder die Einzelne durch den häufigen Konsum an tierischen Produkten, für welche öffentlich in allen Formaten gewerbt wird, typische Krankheiten oder körperliche Defizite entwickelt, vor welchen in der öffentlichen Verbreitung des Produktes keine Warnung ausgesprochen wurde,
- wenn die Produktionsweise von tierischen Produkten und die dazu gehörende Bewirtschaftung von Tieren auf eine Art und Weise geschieht, welche die Umwelt der Menschen soweit beschädigt, dass sowohl gesundheitliche Belastungen anfallen, wie auch die Lebensbedingungen, besonders für zukünftige Generationen, erschwert werden,
- wenn Ressourcen verbraucht werden, auf die auch verzichtet werden könnte, ohne einen Verlust an Lebensqualität bezüglich der Gesundheit einbüßen zu müssen, Ressourcen, die anderen Menschen fehlen, um am Leben zu bleiben.

Wird also von der theoretischen Situation eines Urzustandes ausgegangen, die Rawls vorschlägt, um eine Einigung der Gerechtigkeitsprinzipien für die gesamte globale Gemeinschaft zu erreichen, würde dies voraussetzen, dass die Beteiligten nicht wissen, ob sie gerne und oft tierische Produkte verzehren, oder ob sie am Verkauf solcher

Geldumsätze erzielen, da dies Einzeltatsachen wären. Hingegen wäre jedem Beteiligten die durch die oben genannten, durch Fleisch- und Tierproduktkonsum entstandenen strukturellen mögliche Benachteiligung als "allgemeine Tatsachen" für die Beteiligten bekannt. Unter dieser Überlegungsbedingung müssten dann Grundsätze für die sozialen und staatlichen Institutionen geschaffen werden, welche wiederum verbindliche Gesetze und Regelungen des Rechts und der Wirtschaft kreieren und umsetzen.

John Rawls Werk "A Theory of Justice" gilt als ein einflussreiches Werk der politischen Philosophie und beschäftigt sich mit einer sozialen Gerechtigkeit, welche strukturell geschaffen wird, also seitens der Institutionen durch Regelungen zur Umsetzung möglich gemacht wird und eine faire (nicht zu verwechseln mit einer gleichen) Verteilung von Ressourcen erzielt. Ein Thema, mit dem sich nicht nur die Philosophie beschäftigen sollte, sondern auch all jene Funktionen in der Gesellschaft, die sich für das Wohl und die Würde von Einzelnen einsetzen und eine Chancengleichheit zu fördern gedenken.

### **3.3 Soziale Bewegungen**

Um die Erklärungen zu den Begrifflichkeiten zu einem Abschluss zu bringen, soll letztlich noch kurz auf "soziale Bewegung" eingegangen werden. Falls eine soziale Bewegung aus der zahlenmässigen Vertretung von Menschen aufgezeigt werden soll, kann aus den gemachten Feststellungen bezüglich der Verbreitung von Veganismus im Unterkapitel 1.2. rückschliessend gesagt werden, dass sich die genannten Zahlen aus Mangelhaftigkeit nicht eignen, um eine Aussage darüber zu treffen, ob Veganismus eine soziale Bewegung ist oder nicht. Das kann zum einen daran liegen, dass der Anteil an Veganismus tatsächlich nicht sehr hoch verbreitet ist. Zum anderen dass die Erscheinung eher neuer ist, erst in den letzten Jahren einen Zuwachs erhielt welcher kaum aufgezeichnet werden konnte und weiter dass in gemachten Ernährungsstudien keine Differenzierung zwischen Vegetarismus und Veganismus gemacht wurde.

Um beantworten zu können, ob Veganismus eine soziale Bewegung ist oder nicht, müsste hier letztlich auch die Fragen geklärt werden, was denn nun eine soziale Bewegung ist, woraus sie besteht und was dazu gehört und was nicht. Obwohl soziale Bewegungen ein gängiges Thema der Soziologie ist und der Begriff im Alltagsgebrauch selbstverständlich verwendet wird, lässt er sich bezüglich dieser Fragen theoretisch nicht befriedigend eingrenzen. Schliesslich versucht der Begriff die vielfältigen

Erscheinungsformen unterschiedlicher Bewegungen zu verschiedenen gesellschaftlichen Epochen, die Einheit des Phänomens von sozialen Bewegungen zu benennen. Zudem wird das Phänomen selbst mit zunehmender Differenzierung der Funktionen in der Gesellschaft uneinheitlicher, vielfältiger und widersprüchlicher (vgl. Ahlemeyer 1989: 175).

Heinrich W. Ahlemeyer grenzt den Untersuchungsgegenstand in sofern ein, dass zeitgenössische und empirische Phänomene von sozialen Bewegungen in Gesellschaften mit einer hoch entwickelten funktionalen Differenzierungen fokussiert. Dabei handelt es sich um jene Bewegungen, die sich selbst als soziale Bewegung beschreiben (vgl. ebd.: 175f.).

In der Betrachtungsweise, dass eine soziale Bewegung selbst eine differenzierte Funktion in der Gesellschaft darstellt, untersucht er die Kommunikationsstrukturen, welche zur Mobilisierung einer Bewegung führen. Ahlemeyer hält fest, dass "*soziale Bewegungen Kommunikationssysteme sind, die selbstreferentiell Mobilisierungsoperationen prozessieren*" (ebd.: 188).

Eine soziale Bewegung liesse sich immer dann identifizieren, wenn die dafür nötige Geschlossenheit und Selektivität gegen aussen zustande gebracht werden könne. Bei einer Analyse von sozialen Bewegung die davon ausgeht, dass diese selbstreferentiell sind, liesse sich die Ursache für eine soziale Bewegung nicht bestimmen. Stattdessen sei der Frage nachzugehen, wodurch sich diese Form eines Sozialsystems genannt soziale Bewegung von ihrer restlichen Umwelt abhebt und was ihre Besonderheit ausmacht vgl. ebd.: 181).

Bezogen auf den Veganismus als Erscheinung in unserer heutigen Gesellschaft, wurden im Kapitel 2 Aussagen gemacht, welche unter anderem aufzeigen, wie die Forderungen, welche die Ideologie des Veganismus stellt, einerseits selbstreferentiell sind, dadurch, dass die Forderungen nicht allgemein und nur von einer kleinen Minderheit vertreten werden. Andererseits auch, dass sie sich in ihrer Besonderheit von ihrer restlichen Umwelt abgrenzt. Dies tut der Veganismus, indem er keinen Kompromiss zwischen der Wahl von keinem und wenig Konsum von tierischen Produkten zulässt. Somit kann klar von vegan und nicht vegan unterschieden werden. Dies sind nach Ahlemeyer zentrale Elemente, um als geschlossenes System Mobilisierungsoperationen in Gang zu setzen.

In diesem Zusammenhang kann nochmals der Unterschied zwischen Vegetarismus und Veganismus bedeutend sein, da der Vegetarismus in ihrer Ideologie gegenüber ihrer restlichen Umwelt viel offener ist und verschiedenste Beweggründe in verschiedenen

Zeitepochen zulässt, während der Veganismus, besonders hinsichtlich der Definition des Wortes an und für sich, das Thema der Bewegung genauer eingrenzt und so gegen aussen als eine geschlossene Einheit wirken kann. Nämlich, indem er seit der Industrialisierung entstandene schädliche Produktion und Nutzung von tierischen Produkten verwirft und dabei - im Unterschied zum Vegetarismus - keine Kompromisse macht. In diesem Sinne kann Veganismus und dessen Forderung eher als eine mögliche soziale Bewegung verstanden werden als der Vegetarismus und seine Forderungen. Zwar könnte dem Veganismus vorgeworfen werden, dass eben genau seine Kompromisslosigkeit verhindert, in der zahlenmässigen Verbreitung erfolgreich zu sein. Andererseits macht diese Kompromisslosigkeit die Geschlossenheit nach aussen aus, welche in dieser Arbeit zur Definition für eine soziale Bewegung vorgeschlagen wurde.

### **3.4. Herleitung zur Sozialen Arbeit**

Da sich das Thema von Veganismus in erster Linie mit dem Schutz und der Würde von Tieren verbindet und erst bei näherem Betrachten Nebeneffekte aufzeigt, die in Verbindung mit der menschlichen Würde gebracht werden können, kann ein Zusammenhang zu den Inhalten der Sozialen Arbeit diffus erscheinen. Berechtigterweise kann sich die Leserin oder der Leser hier fragen, warum und wie die behandelte Thematik für die Soziale Arbeit relevant sein soll. Deshalb soll vor der letztmaligen Beantwortung der Fragestellung im letzten Kapitel mit Hilfe von Literatur aus dem Diskurs der Profession der Sozialen Arbeit ein eindeutiger Zusammenhang geschaffen werden, welcher die Themen von Veganismus als Themen in der Sozialen Arbeit zumindest dadurch legitimiert, indem sie aufgegriffen und behandelt werden dürfen.

In einem Beitrag in der "Neuen Praxis" untersucht Hans Thiersch die Unübersichtlichkeit der verschiedenen und teils kontroversen Arbeitsfeldern und Arbeitsstrukturen der Sozialen Arbeit nach gemeinsamen Grundmuster.

Dazu unterteilt er die gegenwärtige Situation der Sozialen Arbeit in die zwei verschiedenen Ebenen einer Vorder- und einer Hinterbühne. Auf der Vorderbühne seien die Entwicklungen der Sozialen Arbeit in den letzten 50 Jahren in Form von vielfältigen Konzepten, Modellen und Arbeitsstandards sichtbar, welche sich als vielfältige und ausgebaute Angebote als Reaktion auf die Problemlagen der Gesellschaft differenziert haben. Auf der Hinterbühne würde sich aber, also für die Zuschauer nicht direkt

ersichtlich, eine düstere Landschaft mit tiefen Abgründen zeigen, insofern dass die Spaltung in der Gesellschaft immer weiter wachsen würde, und die Schere zwischen den wenigen sehr reichen und den vielen sehr armen immer weiter öffnet (vgl. Thiersch 2013: 207).

Unter dem Titel "Entgrenzung" beschreibt Thiersch, dass in der Gesellschaft der Individualisierung und Pluralisierung von Produktions-, Konsum- und Lebensverhältnissen traditionelle Strukturen an Geltung verlieren und sich neue Lebensformen entwickeln.

Die gemeinte Entgrenzung beinhaltet also eine Öffnung gegenüber neuen Lebensformen und sei mit der Ausweitung der Präsenz von stetig abrufbaren Informationen und der Ermöglichung vielfältiger virtueller Verkehrs- und Beziehungsmuster in den Medien einhergehend. Dadurch würden die Grenzen von Raum, Zeit und Wissen fallen; die Welt würde für die Einzelnen verfügbar werden. Damit ergäben sich zwar neue Chancen, sie würden aber auch mit neuen Erwartungen, Zumutungen und der Gefahr sich im Beliebigen zu verlieren einhergehen. Es ginge um ein neues Verhältnis in den Chancen und Zumutungen von Offenheit. Damit würden sich auch neue Aufgaben der Unterstützung ergeben. Diese Öffnung und Entgrenzung der Situationen würden zum einen zu einem Ausbau in den Bereichen der Sozialen Arbeit und dessen Angebote führen. Zum anderen sei sie aber für die Unübersichtlichkeiten, Unklarheiten und Widersprüche in den Bestimmungen der Aufgaben der Sozialen Arbeit verantwortlich (vgl. ebd.: 208).

Transformiert auf die Erscheinung des Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft und die von ihr gestellten Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit in spezifischen Aspekten kann diese Ausführung folgendes Parallel aufzeigen: Die Entstehung von Veganismus könnte hier als eine Entgrenzung von der traditionellen Ernährungsweise verstanden werden. Diese Öffnung für eine neue Ernährungsform welches mit der gesamten veganen Lebensform einhergeht, kann als Reaktion auf die jederzeit und für die Allgemeinheit verfügbaren Informationen über mögliche Nachteile der Nutzung von tierischen Produkten zurück geführt werden.

Weiter bestimmt Thiersch (ebd.: 211-212) die Position der Sozialen Arbeit im Kontext hin zur Realisierung von sozialer Gerechtigkeit folgendermassen:

Dass Soziale Arbeit ein Moment in dieser Bewegung ist, bestimmt die Dimension, in der sie ihren Anspruch an sich selbst verstehen und in der Gesellschaft vertreten muss. Soziale Arbeit ist ein Moment der Realisierung des Prinzips Soziale

Gerechtigkeit und fundiert in dem sie konkretisierenden Sozialstaatsprinzip; sie muss diesen Anspruch, den die Gesellschaft sich selbst gesetzt hat und die darin liegenden Prinzipien und Aufgaben einklagen. Sie muss sie einklagen gegen die Dethematisierung des Neoliberalismus; Gerechtigkeit ist kein Hemmnis der Konkurrenzgesellschaft, sondern die bestimmende Orientierung der gesellschaftlichen Entwicklung um ihrer selbst willen; sie muss sich dieser Orientierung gegenüber den derzeit so massiven sozialtechnologischen oder betriebswirtschaftlichen Realisierungsproblemen und in allen so zermürbenden und entmutigenden Alltagsauseinandersetzungen bewusst sein und sie offensiv zur Geltung bringen.

Unter dem Prinzip der Einmischung versteht Thiersch einen Auftrag gerichtet die an in der Sozialen Arbeit tätigen, welcher auf verschiedenen Ebenen der gesellschaftlichen Gestaltung wie der öffentlichen, politischen, regionalen und kommunalen Auseinandersetzung stattfinden soll. Das Prinzip der Einmischung würde zum einen zwischen Darstellung und analysierendem Bericht agieren und zum anderen der öffentlichen Skandalisierung und dem Protest verbunden sein (vgl. ebd.: 212).

Mit folgendem Hinweis macht Thiersch (vgl. ebd.: 212) einen direkten Bezug zwischen ökologisch bestimmten Aktivitäten von sozialen Bewegungen und der Relevanz der Funktion von Sozialer Arbeit in diesem Gefecht:

Wenn Soziale Arbeit in der allgemeinen Bewegung hin zur Vision sozialer Gerechtigkeit ein Glied in dem weiten Verbund Vieler und Anderer ist, die in unterschiedlichen Ansätzen und mit unterschiedlichen Mitteln und Handlungsmöglichkeiten engagiert sind, muss sie sich ausdrücklich in diesem Verbund platzieren, also im Kontext der sozialen Bewegungen, der NGO's und der zivilgesellschaftlichen Aktivitäten, in unserer Gegenwart sicher vor allem auch der ökologisch bestimmten Aktivitäten im Horizont von Nachhaltigkeit. Eine gerechte Zukunft ist - so wird zunehmend deutlich - nur im Zusammenspiel sozialer und ökologischer Ansätze und Bewegungen möglich. In solchem Zusammenspiel wird Einmischen zum Mitmischen, zur Kooperation.

Demnach ist es die ethische und die praktische Verpflichtung der Sozialen Arbeit, sich bei der Veränderung oder Formung von sozialpolitischen Themen als Bestandteil von sozialen Bewegungen einzumischen. Wenn die Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft also eine soziale Bewegung ist, welche die industrielle Herstellungsweise von tierischen Produkten kritisiert und die Auswirkungen deren Herstellung in Strukturen des gesellschaftlichen System verortet, welche (unter

anderem) für die Institutionalisierung von Gerechtigkeit verantwortlich sind, hat sich die Soziale Arbeit nicht nur mit den selben gerechtigkeitspezifischen Forderungen zu beschäftigen, sondern auch mit der sozialen Bewegung, welche diese Gerechtigkeit fordert.

Mit dieser Herleitung zur Sozialen Arbeit kann die Hauptverarbeitung des Themas in dieser Arbeit als abgeschlossen betrachtet werden, so dass die bisher gemachten Erkenntnisse im nächsten Kapitel abschliessend zusammengeführt und reflektiert werden können.

#### **4. Beantwortung der Fragestellung und kritische Auseinandersetzung**

Mit einer kleinen Vorstellung darüber, wie eine soziale Bewegung identifiziert, und wie eine soziale Gerechtigkeit definiert und etabliert werden könnte, soll schliesslich im letzten Kapitel die Fragestellung dieser Arbeit beantwortet werden. Zwar hat die Beantwortung der Fragestellung fortlaufend im Text stattgefunden, dennoch soll der Übersicht dienend

am Schluss dieser Arbeit eine Zusammenfassung der Befunde stattfinden. Dies soll letztlich auch dazu dienen, die Befunde in einem kritischen Licht betrachten zu können.

##### **4.1 Wie kann die Erscheinung von Veganismus in unserer heutigen Gesellschaft als eine mögliche Bewegung der sozialen Gerechtigkeit verstanden werden?**

Auf der einen Seite ist die Wahl, wie man sich ernähren möchte, eine persönliche Entscheidung die auf der individuellen Ebene geschieht. So gesehen zeigt die Entscheidung, eine vegane Lebensweise zu führen keine Merkmale, die Ziele einer sozialen Gerechtigkeit verfolgen, wenn sie denn eine persönliche ethische Überzeugung verfolgen. Auf der anderen Seite konnte jedoch aufgezeigt werden, dass diese persönliche Entscheidung sowohl einen grossen Einfluss auf die eigenen Lebensbedingungen haben kann, wie auch auf die Strukturen, welche die Lebensbedingungen von anderen Menschen betreffen. Weiter konnte ein Zugang dazu geschaffen werden, dass soziale Gerechtigkeit hier nicht von einer individuell bezogenen Vorstellung von gerechter Verteilung ausgeht, sondern von der Erschaffung von Strukturen, welche eine Verteilung von Chancen ermöglichen, woran alle Individuen teil haben sollen.

Unter dem Vorbehalt, dass sich eine soziale Bewegung, so wie hier ausgelegt, selbstreferierend als soziale Bewegung beschreibt und in ihren Forderungen gegen aussen eine einheitliche Gruppierung darstellt, kann die Erscheinung Veganismus als Bewegung der sozialen Gerechtigkeit verstanden werden. Eine Bewegung, die sich wie zum Beispiel die Bewegung der Umweltaktivisten, gegen das Ausmass fortschreitender Industrialisierungsprozesse der Modernität, zu wehren versucht.

Unter Kapitel 2.3 wurden einige Aspekte von Veganismus genauer betrachtet. Die wohl stärksten (selbstreferierenden) Motive des Veganismus, die sich unter dem Motiv der sozialen Gerechtigkeit einordnen lassen, sind die Aspekte der Gesundheit und die des Umweltschutzes.

Die Gesundheit wird dann zu einem Thema der sozialen Gerechtigkeit, wenn festgelegte Strukturen der Gesellschaft zur Nahrungsmittelbeschaffung die Menschen erkranken lassen, was über die individuelle Wahl der Ernährungsform hinaus geht. Damit ist gemeint, dass auch die Wahl selbst innerhalb der gegebenen Strukturen stattfindet. Hier wirft die Ideologie des Veganismus der Fleischindustrie vor, dass sie selbst die hohe Menge an Fleischkonsum und Tierprodukten in der modernen Gesellschaft etabliert hat, um daran wachsen und Profite erzielen zu können. Auf der anderen Seite würden durch den hohen Konsum von tierischen Produkten negative gesundheitlich bedenkliche Folgen entstehen, welche verschwiegen werden. Das führe dazu, dass den Menschen meist gar nicht bewusst ist, welche realen Risiken mit einem häufigen Verzehr solcher Produkte verbunden sind.

Kritisch ist hier jedoch einzuwenden, dass auch die Konsumenten von tierischen Produkten mit wissenschaftlichen Belegen unterstützt gesundheitlich auf der richtigen Fährte sehen. Derzeit gibt es keine Studie, die eine der beiden Ernährungsformen an und für sich als eine ungesunde ausgrenzen kann, denn beide Formen können bei einseitiger Ernährung Gefahren mit sich bringen. Solange in der Ernährung eine grosse Abwechslung stattfindet, ist es statistisch schwierig auszumachen, welche einzelnen Komponenten förderlich oder hinderlich bezüglich der Gesundheit sind, da die Mischform selbst förderlich ist. Das Verständnis über eine gesunde Ernährungsform, welche die Ideologie des Veganismus hier fordert, wird im Allgemeinen nicht vertreten. Besonders deshalb nicht, da der Konsum von Tierprodukten historisch weit in die Zeit zurück reicht und es deshalb kaum als gesundheitlich bedenklich in Frage kommt. Dennoch, wird die derzeitige Konsummenge solcher Produkte fokussiert, kann durchaus die Frage nach der gesundheitlichen Vertretbarkeit der Steigerung dieses Konsums aufgestellt werden. Im Sinne der Frage nach sozialer Gerechtigkeit ist es dabei wichtig, nicht die individuellen Entscheidungen in Betracht zu ziehen, sondern die strukturellen Bedingungen, welche zu individuellen Entscheidungen führen.

Was die Verwendung von Medikamenten in der Tierindustrie jedoch betrifft, kann gesagt werden, dass der entstandene Schaden eindeutiger an alle verteilt wird. Der Veganismus hält hier vor, dass ein solcher Medikamentengebrauch gar nicht erst nötig wäre, würden Tiere nicht ausschliesslich zweckmässig und intensiv gehalten werden. Ein Verzicht auf Produkte mit solchen Produktionsbedingungen hätte also einen allgemeinen Nutzen,

welcher strukturell bedingt ist.

Angesichts der Tatsache, dass der Zugang zur überlebenswichtiger medizinischer Versorgung heute noch vielen Menschen versperrt bleibt, gerät der Gerechtigkeitsaspekt seitens der Forderung des Veganismus hinsichtlich der gesellschaftlichen Gesundheitsfragen aus dem Zentrum des Geschehens. Es könnte ihr vorgehalten werden, dass der Zugang zu einer medizinischen Versorgung für alle Menschen wichtiger sei und eher behandelt werden müsse, als die gesundheitlichen Konsequenzen bei der Wahl der Ernährungsweise.

Da aber die Wahl der Ernährungsweise an einen Verbrauch von Ressourcen gekoppelt ist, Ressourcen deren globale Verteilungsweise Auswirkungen auf alle Menschen nehmen, auch was die Gesundheit betrifft, kann dieser Wahl wie bereits gesagt, nicht nur Auswirkungen auf der individuellen Ebene zugesprochen werden.

Der Umweltschutz wird darum zu einem Thema der sozialen Gerechtigkeit, da die Umwelt direkten Einfluss auf unsere Lebensbedingungen nehmen kann. Es ist nicht nur schade für unsere Sinneseindrücke, wenn die Artenvielfalt der Natur auf dem Spiel steht, dieser Einbusse werden auch ökologische Folgen prognostiziert, die unser Leben auf diesem Planeten erheblich verändern könnten. Nebst dem Rückgang der vielfältigen Arten und dem dadurch verursachten ökologischen Ungleichgewicht entstehen durch den hohen Ressourcenverbrauch unserer Lebensart auch noch weitere ökologische Folgen, wie beispielsweise die Verschmutzung des Grundwassers, die Erosion der Erdoberfläche und durch den Treibhauseffekt hervorgerufene Resultate.

Durch den Verzicht auf tierische Produkte würden viel weniger Ressourcen verbraucht werden, auch würde die Umwelt massgebend weniger verschmutzt werden. Dieser durch den Verzicht hervorgerufenen Effekt könnte dem Veganismus als Forderung nach sozialer Gerechtigkeit angerechnet werden.

Dem könnte jedoch entgegengehalten werden, dass der hohe Ressourcenverbrauch auf den gesamten Lebensstandard der Industrieländer zurück zu führen ist, und nicht einzig durch die Nutzung von tierischen Produkten hervorgerufen wird. Daher sollte die Forderung nach weniger Ressourcenverbrauch und Umweltverschmutzung nicht nur den Konsum von tierischen Produkten kritisieren.

## 4.2 Schlusswort

Folgender Einwand wäre doch noch zu erwähnen. Veganismus geht mit einem gänzlichen Verzicht von tierischen Produkten einher. Die genannten Aspekte in Bezug auf soziale Gerechtigkeit aber wären meistens bereits bei einer Reduktion von tierischen Produkten gegeben. Die Forderung nach einem totalen Verzicht lässt die Zugänglichkeit zu einem veganen Leben aber für die Mehrheit der Bevölkerung ins Abseits rücken. Inzwischen gibt es schon viele Anhänger von Zwischenlösungen, welche einen weniger radikalen Einschnitt in der gewohnten Ernährungsweise erfordern, indem sie Ausnahmen zulassen. Dennoch, eine eindeutige Abgrenzung gegen aussen, beim Veganismus gegeben durch einen radikalen Verzicht von tierischen Produkten ohne jegliche Ausnahme, kann charakteristisch und wichtig für die Mobilisierung der Forderungen einer sozialen Bewegung sein.

Beim gesundheitlichen Aspekt, beim ökologischen Aspekt aber auch beim Aspekts der globalen Hungerbekämpfung konnten klare Verbindungen mit einer Forderung nach sozialer Gerechtigkeit aufgezeigt werden, was natürlich keine Kritik an der aufgezeigte Verbindung ausschliesst.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass die in dieser Arbeit ausgeführten Hinweise bezüglich den sozialen Bewegungen in der Gesellschaft und der sozialen Gerechtigkeit, bestimmt auch Unklarheiten und Verwirrungen hinterlassen haben, die bis zum Schluss weder aufgeklärt noch angesprochen werden konnten. Sowohl dem Begriff "soziale Bewegungen", wie auch dem Begriff "soziale Gerechtigkeit" steht eine breite Palette von Literatur und Theorien zur Verfügung, welche in ihren Inhalten zu unterschiedlichen Richtungen tendieren und die Erscheinung von Veganismus in unserer Gesellschaft mal so, mal anders als soziale Bewegung der Gerechtigkeit ausschliessen oder integrieren würden. Die kritische Auseinandersetzung mit diesen Theorien stellt eine eigenständige, intensive Theoriearbeit dar und hat im Umfang dieser Arbeit keinen Platz gefunden.

Auch die gemachten Ausführungen zur Ideologie von Veganismus sind nur eine bestimmte Auswahl unter einer Vielzahl an Aspekten, auffindbar in verschiedenster Literatur geschrieben von Vertretern und Vertreterinnen der veganen Lebensweise. Für die Bearbeitung des Themas in dieser Arbeit wurde also stets eine bewusste Wahl an Zugängen geschaffen, damit eine Grundlage zur Beantwortung der Fragestellung entstehen kann. Dies jedoch hat zur Folge, dass das Thema vereinfacht und lückenhaft in Bezug auf andere Frage erscheint. Daher können die genannten Hinweise in dieser

Arbeit durch eine Gegenposition durchaus verworfen werden und üben keinen alleinigen Anspruch auf eine richtige Sichtweise. Stattdessen ist es ein Ziel der gemachten Hinweise, geltende Anregungen dafür zu schaffen, eine hauptsächlich Tier-ethisch erscheinende Ideologie in eine Linie mit Aspekten zu bringen, welche die Ethik und die Würde der Menschen direkt betreffen.

## Verwendete Literatur

AEMR, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948): Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948. URL: [http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR\\_Translations/ger.pdf](http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf) [Zugriffsdatum: 25.04.2016].

Ahlemeyer, Heinrich W. (1989). Was ist eine soziale Bewegung? Zur Distinktion und Einheit eines sozialen Phänomens. Erschienen im Juni 1989. In: Zeitschrift für Soziologie. 18. Jg. (3). S. 175-191.

Bundesamt für Gesundheit (2016). Indikator 2.13: Vegetarismus. URL: [http://www.bag.admin.ch/themen/ernaehrung\\_bewegung/05190/07835/14677/index.html](http://www.bag.admin.ch/themen/ernaehrung_bewegung/05190/07835/14677/index.html) [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

Bührer-Astfalk, Elisabeth (2012). Vegane Ernährung: Gesundheitsrisiko im Kindesalter. Forschungsinstitut für Kinderernährung, Dortmund, in Zusammenarbeit mit Swissmilk. In: Ratgeber Pädiatrie 3/12. URL: <https://www.swissmilk.ch/fileadmin/filemount/ratgeber-paediatric-3-12-vegane-ernaehrung-gesundheitsrisiko-im-kindesalter-ernaehrungswissenschaft-de.pdf> [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Christoffer, Lucas/Unger, Wiebke (o.J.). In: VEGU. Fakten über vegan-vegetarische Ernährung. Entwicklung in Zahlen Vegan-Trend: Daten und Fakten zum Veggie-Boom. URL: <https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/vegan-trend-fakten-zum-veggie-boom/> [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

Cordts, Anette/Spiller, Achim/Nitzko, Sina/Grethe, Harald/Duman, Nuray (2013). Fleischkonsum in Deutschland. Von unbekümmerten Fleischessern, Flexitariern und (Lebensabschnitts-)Vegetariern. Artikel aus der Fleisch Wirtschaft vom 23. Juli 2013. URL: [https://www.uni-hohenheim.de/uploads/media/Artikel\\_FleischWirtschaft\\_07\\_2013.pdf](https://www.uni-hohenheim.de/uploads/media/Artikel_FleischWirtschaft_07_2013.pdf) [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Dahlke, Ruediger (2011). Peace Food. Wie der Verzicht auf Fleisch und Milch Körper und Seele heilt. 9. Aufl. München: Gräfe und Unzer Verlag GmbH.

European Vegetarian and Animal News Alliance, Evana (2013). Anteil von Vegetariern und Veganern an der Bevölkerung ausgewählter Länder weltweit. In: Statista 2016. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/261627/umfrage/anteil-von-vegetariern-und-veganern-an-der-bevoelkerung-ausgewaehlter-laender-weltweit/> [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Ewing, Brad/Moore, David/Goldfinger, Steven/Oursler, Anna/Reed, Andreas/Wackernagel, Mathis (2010). The Ecological Footprint Atlas 2010. Global Footprint Network. URL: [http://www.footprintnetwork.org/images/uploads/Ecological\\_Footprint\\_Atlas\\_2010.pdf](http://www.footprintnetwork.org/images/uploads/Ecological_Footprint_Atlas_2010.pdf) [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Fleischatlas. Heinrich-Böll-Stiftung, Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland, Le Monde diplomatique (2014). Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel. URL: [https://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/landwirtschaft/140108\\_bund\\_landwirtschaft\\_fleischatlas\\_2014.pdf](https://www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/landwirtschaft/140108_bund_landwirtschaft_fleischatlas_2014.pdf) [Zugriffsdatum: 25.04.2016].

Gaedtke, Felix/Parameswaran Gayatry (2012). Die Bishnoi: Indiens erste Umweltaktivisten. Erfasst am 03.05.2012. URL: <http://www.dw.com/de/die-bishnoi-indiens-erste-umweltaktivisten/a-15923792> [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Google Trends (2016). URL: <http://www.google.com/trends/explore?hl=en-US#geo=CH&q=vegan> [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

Joy, Melanie (2013). Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Karnismus - eine Einführung. 5. Aufl. Deutsche Ausgabe, Münster: Compassion Verlag.

Keller, Markus (2016). Leitfaden: Vegane Kinderernährung. In: Vegane Gesellschaft Schweiz / Impressum. URL: <http://vegan.ch/leitfaden-vegane-kinderernaehung/#Wissen> [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Kessler, Erwin (2014). Die katastrophalen Zustände in Schweizer Tierfabriken gehen weiter - entgegen der ständigen Propoganda mit dem angeblich fortschrittlichen Schweizer Tierschutzgesetz. Erschienen im Juni 2014. In: Verein gegen Tierfabriken. Jg. 22 (2) S. 26-27.

Kunz, Hans-Jürgen (2013). Erfolgreich füttern: Rindermast in den USA. Eine Reise zu den großen Rinderfarmen. In: Bauernblatt. URL: [http://www.lksh.de/fileadmin/dokumente/Bauernblatt/PDF\\_Toepfer\\_2013/BB\\_03\\_19.01/36-37\\_Kunz\\_EF.pdf](http://www.lksh.de/fileadmin/dokumente/Bauernblatt/PDF_Toepfer_2013/BB_03_19.01/36-37_Kunz_EF.pdf) [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

Leneman, Leah (1999). No Animal Food. The Road to Veganism in Britain 1909- 1944. University of Edingburgh. The White Horse Press. Cambridge. UK. URL: <http://tier-im-fokus.ch/wp-content/uploads/2009/09/leneman99.pdf> [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Pfister, Franziska (2016). Gesunde Esswaren. Vegan ist das neue Bio. Erschienen am 21. Februar 2016. In: Neue Zürcher Zeitung am Sonntag. URL: <http://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/gesunde-esswaren-vegan-ist-das-neue-bio-ld.5554> [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

Proviande (2014). Der Fleischmarkt im Überblick 2014. Statistischer Jahresbericht. URL: <https://www.proviande.ch/de/dienstleistungen-statistik/statistik/publikationen/archiv.html> [Zugriffsdatum: 25.04.2016].

Rawls, John (1971). A Theory of Justice (Original Edition). Cambridge, Massachusetts: Belknap Press Harvard University.

Rawls, John (1999). A Theory of Justice (Revised Edition). Cambridge, Massachusetts: Belknap Press Harvard University.

Robbins, John (2001). The Food Revolution. How a diet can save your life and your world. Deutschsprachige Ausgabe, 2003. Emmendingen: Hans-Nietsch-Verlag.

SVV, Schweizerische Vereinigung für Vegetarier (2005). In: Vegi-Info. Zeitschrift für Vegetarismus, Tierrecht und Ethik. Nr. 39. April 2005. URL: <http://www.vegetarismus.ch/heft/2005-4/Biomilch.htm> [Zugriffsdatum: 25.04.2016].

Swissmilk (2016). Drei Portionen am Tag. Milch und Milchprodukte. URL: <http://www.swissmilk.ch/de/gesund-essen/ernaehrung/3-portionen-am-tag.html> [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

The Vegan Society (2015). Articles of Association. URL: <https://www.vegansociety.com/sites/default/files/Vegan%20Society%20Articles%20of%20Association%202015.pdf> [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Thiersch, Hans (2013). Soziale Arbeit in den Herausforderungen des Neoliberalismus und der Entgrenzung von Lebensverhältnissen. In: Neue Praxis 3/13. S. 205-219.

Tschannen, Andrea/Calmonte, Roland (2015). Ernährungsgewohnheiten in der Schweiz. Stand und Entwicklungen auf der Grundlage der Daten der Schweizerischen Gesundheitsbefragungen 1992, 1997 und 2002. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (Hg).

UBA, Umweltbundesamt (2013). Schlachtbetriebe und Verwertung tierischer Nebenprodukte. Schlachthöfe und Schlachtbetriebe in Deutschland. Erschienen am 18. Juli 2013. URL: <http://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/industriestruktur/nahrungsmittelindustrie-tierhaltungsanlagen/schlachtbetriebe-verwertung-tierischer> [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

VEBU, Vegetarierverbund Deutschland (2015). Fakten über vegan-vegetarische Ernährung. Entwicklung in Zahlen. Anzahl der Veganer und Vegetarier in Deutschland. URL: <https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/anzahl-veganer-und-vegetarier-in-deutschland/> [Zugriffsdatum: 04.04.2016].

Vegane Gesellschaft Schweiz (2016). FAQ. Allgemeine Fragen. URL: <http://vegan.ch/unsere-ziele/faq/> [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

Vegan.eu (2012). Warum eine vegane Gesellschaft den Hunger beseitigen würde. Erschienen am 01.11.2012. In URL: [http://www.vegan.eu/index.php/meldung-komplett/items/hunger\\_vegan.html](http://www.vegan.eu/index.php/meldung-komplett/items/hunger_vegan.html) [Zugriffsdatum: 01.06.2016].

Wälti, Carole (2007). Von der Pausenmilch zum Nationalgetränk. In: Swissinfo. 25. Oktober 2007. URL: <http://www.swissinfo.ch/ger/von-der-pausenmilch-zum-nationalgetraenk/6209700> [Zugriffsdatum: 01.06.2016].